15. Jahrgang.
Nr. 703

1. Juli 1932
כ׳ סיון תר״צב

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Wie ich zum Palästinafreund wurde.

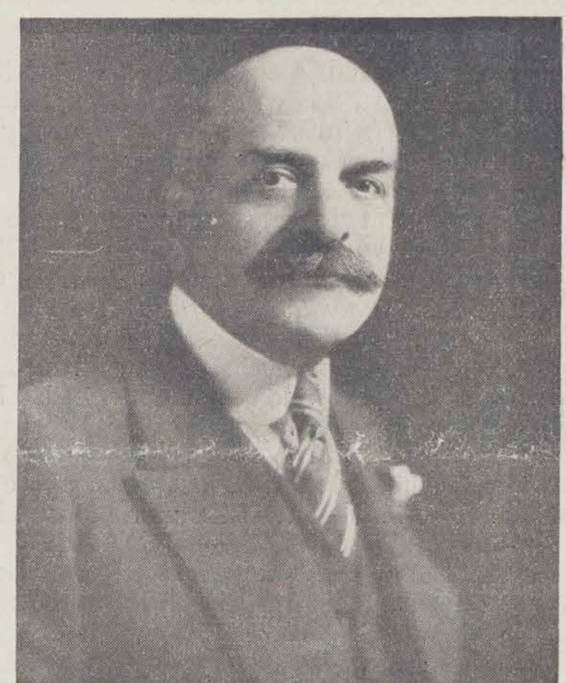
Von Felix M. Warburg, New York.

Es war ein Ereignis, über das ich gerne spreche, das mein Interesse an Palästina weckte. In tieferem Sinne war es eine Bekehrung. Das kam so:

Als Dr. Yudah *Magnes*, mit dem ich in New York im „Joint Distribution Committee" zusammenarbeitete, nach Palästina übersiedelte, versprach ich ihm, wenn ich je in die Nähe Palästinas kommen sollte, ihn bestimmt zu besuchen. Anläßlich eines Aufenthaltes in Aegypten erinnerte mich meine Frau an diese Zusage. Ich gestehe, daß ich mit einigem Zögern diesem Versprechen nachkam. An einem wunderschönen Morgen, um 5 Uhr früh, kamen wir in Palästina an. Bevor wir mit Magnes zusammentreffen konnten, begegneten wir einem Patriarchen, wie ich ihn mir schon immer vorgestellt habe. Dieser kam auf uns zu und sprach: „Mr. Warburg, ich nehme an, daß Sie Palästina zum ersten Male sehen. Ich habe hier während einer Reihe von Jahren als Farmer gelebt und möchte Ihnen die ersten Früchte der diesjährigen Ernte bringen." Und er überreichte mir einige Früchte. Ich war sehr erfreut. Meine erste Berührung mit Palästina überzeugte mich, daß die von mir bisher Palästina gegenüber eingenommene Haltung falsch gewesen war. Es war mir angenehm, dies feststellen zu können.

Das Ehepaar Magnes, das eine ausgezeichnete Fähigkeit besitzt, die Dinge in ihrem richtigen Licht zu zeigen, wußte, daß ich alles und jede Kolonie zu sehen wünschte. Zuerst sah ich ein Militärlager auf einem Hügel. Soldaten wohnten hier während drei Jahren zusammen mit ihren Familien. Sie lebten in voller Harmonie mit ihren jüdischen Nachbarn. Sie hegten große Sympathie für die jüdischen Aspirationen in Palästina. Diese Szene zeigte mir, wie weit das gegenseitige Verständnis in Palästina bereits fortgeschritten war. Wir erreichten Jerusalem beim Sonnenuntergang, der einen gewaltigen Eindruck auf uns machte. Am folgenden Tage bestiegen wir den Skopusberg, um die Hebräische Universität, d. h. die damaligen Anfänge des Baues zu besichtigen. Der prachtvolle Ausblick auf das Tote Meer erinnerte uns an historische Vorgänge, die sich in unsere Erinnerung eingegraben haben. Tiefen Eindruck machte auf uns besonders die Hebräische Universität, die in den wenigen Jahren ihrer Existenz ein so wichtiger Teil des jüdischen Lebens in Palästina geworden ist. Damals war mit dem Bau bereits ein eindrucksvoller Anfang gemacht worden. Wenn unsere Pläne dort ausgeführt sein werden, werden wir eine Institution besitzen, auf die wir stolz sein können. Es ist unsere Hoffnung, daß die Hebräische Universität blühen und gedeihen wird und nicht nur das geistige Leben Palästinas sondern die Wissenschaft der ganzen Welt befruchten wird.

Am folgenden Tage besichtigten wir die Kolonien und trafen Chaluzim mit Hochschulbildung aus Rußland, die in Steinbrüchen arbeiteten und Straßen bauten. Ihre Augen leuchteten im Bewußtsein, daß diese Steine einen Teil des *Einstein-Institutes* bilden werden. Der Eindruck, den die


Felix M. Warburg.

Kolonisten auf uns machten, war tief und nachhaltig. Nicht alles in der Kolonie war wunderbar: Das Werkzeug war schlecht, der Boden teilweise miserabel, aber der *Geist* dieser Leute war hervorragend gut. Mit Tränen in den Augen sagte meine Frau: Du denkst vielleicht, ich sei töricht, aber ich möchte gerne eine Parzelle dieses Bodens besitzen. Auch ich hegte den gleichen Wunsch. Wir kauften also einen Landstrich und sind stolz, in Palästina Orangen gepflanzt zu haben. So kann ich mich tatsächlich als palästinischen Farmer bezeichnen. Ich weiß so viel über die dortigen Pflanzungsmethoden, wie die Leute, die dorthin zu deren Erlernung gehen. Immer, wenn ich meine Pflanzung besuche, erneut sich für mich der Reiz Palästinas.

Die Wirkung, die Palästina auf den jüdischen Geist ausübt, wurde am besten durch *Lord Melchett* demonstriert. Während einiger Zeit hatte er sich vom Judentum distanziert. Er sah Palästina und kehrte zu seinem Stamm zurück. Er kaufte ein prächtiges Stück Land bei Tiberias und ließ es bepflanzen. Er war zwar ein praktischer Geschäftsmann, aber er konnte nie von Palästina sprechen, ohne Tränen in den Augen. Ich bin sicher, daß er als besserer Jude starb, als Viele, die in ihrem Leben alle rituellen Vorschriften erfüllen. Seine Kinder, Tochter und Sohn, sind heute gläubige Juden und eifrige Zionisten. Ich zitiere Lord Melchett als klassisches Beispiel. Er ist der augenscheinliche Beweis dafür, wie es einem Manne mit jüdischem Herzen ergeht, wenn er Palästina sieht und seinem Reiz unterliegt.

Beim Studium des Problems Palästina müssen wir in Betracht ziehen, daß wir es nie lösen werden, wenn wir



Lord Melchett.
Radierung von G. Rabinowitch, Zürich

nicht einsehen, daß unsere Nachbarn, Araber und Christen, den gleichen Wunsch und die Ambition hegen, ihre Familien gut angesiedelt zu wissen. Es kann den Juden allein nicht gut gehen, wenn es nicht dem ganzen Lande gut geht. Sie können nicht glücklich sein, wenn nicht das ganze Land glücklich ist. Ich brauche keine lange Schilderung von den Schwierigkeiten der Entwicklung Palästinas zu geben. Ich weiß, daß das Land wundervolle Aussichten eröffnet. Es bestehen vortreffliche Organisationen im Lande, darunter z. B. die *„Palestine Economic Corporation"*, welche die besten kaufmännischen Grundsätze verwirklicht und ihre Verpflichtungen und Aufgaben höchst ehrenvoll erfüllt. Die „Palestine Economic Corporation" übt einen heilvollen Einfluß auf den Fortschritt des ökonomischen Lebens in Palästina aus. Als eine Institution von höchsten ethischen Geschäftsprinzipien hilft sie mit an der Schaffung einer guten Grundlage für die kommerzielle und industrielle Entwicklung Palästinas. Das Wachstum industrieller Unternehmungen, die Entwicklung der Wasserkraftanlagen, die fortschreitende Ausdehnung der Elektrizitäts-Industrie sind die gesunden Grundlagen für den ökonomischen Aufstieg des Landes. Ich möchte den Leuten nicht empfehlen, aus Gewinnabsichten nach Palästina zu gehen. Ich hoffe vielmehr, daß das von den Juden in Palästina investierte Geld ihnen die gleiche Summe von Freude, Inspiration und Genugtuung verschaffen wird, wie mir. Ich kann nur sagen, daß sich die Mühe um Palästina lohnt. Der Einfluß, den es ausübt, ist viel weitreichender, als man heute glaubt. Es wird veredelnd auf das gesamte Judentum wirken. Es ist nicht leicht, Inspirationen auf den Broadways zu finden. Ich wünsche, ich könnte jeden jungen Rabbiner zumindest für ein halbes Jahr nach Palästina schicken. Ich würde wünschen, daß er dieses Land kennen lernt, diese Wiege aller Religionen. Ein tieferes Verständnis für seine Pflichten würde ihn neu inspirieren, denn der Einfluß Palästinas ist nicht nur für die dortige Bevölkerung, er soll auch auf unser eigenes Heim, — auf unsere Kinder —, auf unsere Enkel ausstrahlen. Gleichviel ob wir Zionisten sind oder Nicht-Zionisten, ob wir mit allen Phasen der Entwicklung Palästinas einverstanden sind oder nicht, — wir sind doch alle vom Judentum geleitet. Reichen wir einander die Hände. Laßt uns Palästina so schön machen, daß andere Völker uns um die Leistung, die wir dort vollbringen, beneiden.

Was in Palästina noch getan werden muß, hängt zum großen Teile von uns Juden ab. Wenn wir weiter bauen wollen, wenn wir das bisher Geleistete erhalten wollen, dann müssen wir uns bis zum äußersten anstrengen. Was immer wir an Geld beisteuern, wird unseren Kindern entsprechend zugute kommen. Die Summen, die wir nach Palästina senden, werden sich reichlich lohnen. Ich möchte nur hoffen, daß jeder, der am Aufbau Palästinas durch seine Spenden teilnimmt, bald das Privilegium genießen möge, dieses Land zu besuchen und er wird sicherlich gleich mir ausrufen: Ich bin glücklich, Palästina gesehen zu haben!

Abschluss der „American Palestine Campaign".

Felix M. Warburg zollt Weizmann höchste Anerkennung.

New York. Auf dem am 22. Juni abends in New York stattgefundenen Dinner aus Anlaß des Abschlusses des diesjährigen American Palestine Campaign, hielt Herr Felix M. *Warburg*, Ehrenpräsident des American Palestine Campaign eine Ansprache, in der er Weizmanns zionistische Arbeit Worte höchster Anerkennung widmete und ausführte, er könne es nicht verstehen, wie die Zionisten gegen ihren Führer Weizmann so undankbar handeln konnten. Man kann es, fuhr er fort, in jüdischer Arbeit nicht jedem recht machen. Wir sind allzusehr Individualisten und hypersensitiv. Auf die Art, in der Menschen wie Norman *Bentwich*, der sicherlich sein bestes gab, und Dr. *Weizmann*, der noch dazu sein Vermögen und seine Gesundheit der Palästinasache geopfert hat, behandelt werden, können wir alles andere als stolz sein. Es sprachen noch Maurice *Rothenberg*, Nathan *Straus* jun. und Rabbi Abba Hillel *Silver*. Louis *Lipsky*, der Vorsitzende des Campaign, teilte mit, daß für den Campaign 609,000 Dollar aufgebracht worden sind. 50,000 Dollar hat Felix M. *Warburg* gespendet.



Herr und Frau Felix M. Warburg während ihres Aufenthaltes in Palästina (rechts), Col. Kisch (links).

Mussolinis Interesse für Palästina.

New York. - T. M. - Der Chicagoer Rabbiner Dr. *Goldman* besuchte auf seiner Rückreise von einem längeren Palästina-Aufenthalt auch Italien und hatte eine Unterredung mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini über Probleme Palästinas. Im Verlaufe derselben erkundigte sich Mussolini über das Interesse Amerikas an Palästina, dann insbesondere über Organisation der jüdischen Stadt Tel-Aviv und die jüdischen Kolonien. Rabb. Goldman schilderte ausführlich die Lage der Stadt Tel-Aviv und das gute Arbeiten der jüdischen Kolonien. Mussolini gab dann seinem Erstaunen Ausdruck, daß die Juden in Palästina erfolgreiche Landarbeiter geworden seien. Weiter ließ sich der Ministerpräsident ausführlich die Beziehungen zwischen Arabern und Juden darlegen. Er betonte zum Schlusse, daß er die Presse Palästinas immer verfolge und diese Probleme genau studiere und erklärte weiter, daß die Juden als der intelligentere Teil eine Verständigung mit den Arabern suchen und finden müßten.

Die Finanzierung der Palästina-Industrie.

Von E. N. Mohl, Direktor der Palestine Mortgage and Credit Bank.

Angesichts der außerordentlichen Schwierigkeiten, die in Palästina der Finanzierung der Industrie mit langfristigen Krediten entgegenstehen, war es notwendig, in einem Versuchsstadium die Möglichkeiten und Aussichten dafür zu prüfen. Zu diesem Versuch bewilligte die Palestine Economic Corporation ein gewisses Budget, mit dem im Jänner 1928 die Palestine Mortgage and Credit Bank Ltd. (eine ihrer Gründungen) zu seiner Durchführung schritt. Mit manchen Unterbrechungen wurde das Werk bis Sommer 1930 fortgesetzt und unter geänderten Bedingungen sodann bis 1931. Diese drei Jahre galten dem Versuchsstadium.

Nach den einzelnen Untersuchungen scheinen sich folgende Resultate zu ergeben: Auf je längere Zeit der langfristige Kredit gegeben worden war, desto günstiger war seine Wirkung auf den steigenden Wert des Unternehmens, auf den Ertrag und das Wachstum des Eigenkapitals. Durch die Gewährung langfristiger Kredite ist auch der kurzfristige Kredit ermuntert worden, den betreffenden Unternehmungen größere Darlehen zu geben. Die Verbesserung der Maschinerie ist ebenfalls dort am größten gewesen, wo die Kredite für längere Zeit gegeben wurden. Die Verkäufe der Fabriken stiegen in der Zeit der langfristigen Kreditgewährung um 50 Prozent. Die Fabriken, denen die Kredite gewährt wurden, sind zu 95 Prozent nach dem Kriege errichtet worden. In den wenigen Fällen, wo die untersuchten Fabriken in Schwierigkeiten gerieten, war der Grund eine zu rasche Ausdehnung und zu lange Kreditgewährung an die Kundschaft. Von 87 im Frühjahr 1930 untersuchten Fabriken haben bloß fünf den Betrieb eingestellt. Die anderen prosperieren, ein Drittel von ihnen hat bereits dieselbe Ausdehnung erreicht, wie ihr Besitzer sie in seinem Betrieb im Herkunftsland hatte. Die Gewinne betrugen bei den kleineren Fabriken 8 Prozent der Verkäufe. Das ist sehr wenig, aber man muß berücksichtigen, daß die ganze industrielle Entwicklung in Palästina eine solche von wenigen Jahren ist, daß die Fabriken unter völlig neuen Verhältnissen arbeiten und mit den billigen Erzeugnissen, die hochindustrielle Länder speziell für den Orient herstellen, konkurrieren müssen, besonders in der heutigen Zeit der Krise und Exportforcierung. Es darf nicht übersehen werden, daß die 8 Prozent zirka 20 Prozent auf das Eigenkapital bedeuten. Bei den Fabrikanten stand übrigens das Profitstreben nicht an erster Stelle. vor allem galt es ihnen, ihre Unternehmungen auszudehnen, in der Ueberzeugung, daß der Gewinn sich dann schon einstellen werde. Die Industrie zeigt trotz der Unruhen des Jahres 1929, der Weltkrise, des Rückgangs im einströmenden jüd. Kapital (das man auf eine halbe Million Pfund pro Jahr schätzt), einen ständigen Aufstieg, der sich nach allen Richtungen dokumentiert, konstantes Steigen des Wertes der Unternehmungen, des eigenen Kapitals der Maschinenausrüstung, der Verkaufssumme, eine gesündere Nutzung des Kredits, ein immer besseres Verhältnis zwischen eigenem und fremden Kapital (1930: 56 : 44; 1931: 58 : 42), ein Herauswirtschaften von Gewinnen, selbst in den ersten Jahren, eine Verbesserung der Produktion usw. Die Untersuchungen bezogen sich auf die mittlere und kleinere Industrie und streiften auch die größere. Sie zeigten die Bedeutung der Industrie für die Wirtschaft des Landes und die Erhöhung seiner Aufnahmskraft.

Rathenau-Gedenkfeier der Reichsregierung.

Berlin. Auf Veranlassung der Reichsregierung fand am 24. Juni im Rathenau-Haus im Grunewald eine Feier statt, die dem Gedenken an den Staatsmann gewidmet ist, der die Befreiungspolitik eingeleitet hat. Zur Feier im Rathenau-Haus erschienen als Vertreter des Reichspräsidenten von Hindenburg Staatssekretär Dr. *Meissner,* als Vertreter des Reichskanzlers Staatssekretär *Planck,* als Vertreter des Reichsaußenministers Ministerialdirektor Dr. *Köpke.* Die Gedenkrede hielt Gesandter von *Mutius.* In der Morgenbesprechung der Direktoren des Auswärtigen Amtes gedachte Ministerialdirektor Dr. Köpke des ermordeten Reichsaußenministers. Anschließend hieran legte Dr. Köpke am Grabe Rathenaus auf dem Friedhof in der Wuhlheide einen Kranz des Auswärtigen Amtes nieder. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath richtete von Lausanne aus ein Telegramm an die Schwester Walther Rathenaus. Am Grabe Walther Rathenaus wurden eine Fülle von Kränzen niedergelegt, ebenso an der Mordstelle in der Königsallee. Am Grabe und in der Königsallee standen Ehrenwachen des Reichsbanners.

Feier des republikanischen Reichsbundes.

Der Deutsche Republikanische Reichsbund ehrte am 24. Juni das Andenken Walther Rathenaus durch eine schlichte Feier im Plenarsaal des Reichstages. Oberbürgermeister Luppe-Nürnberg leitete die Feier ein, Harry Graf Keßler würdigte die große, umfassende Persönlichkeit Rathenaus. Für die Rathenau-Gesellschaft führte Ministerialdirektor Arnold Brecht u. a. aus: „Als Rathenau als Reichsaußenminister gegen die Verleumdung Deutschlands in der Welt kämpfte, traf ihn selbst die Verleumdung in Deutschland. Er war Jude, aber hielt sich selbst und dem deutschen Volke die Treue. Heute empfinden wir Scham, daß ein Volk in dem Lessing seinen „Nathan" schrieb, wieder vom Antisemitismus heimgesucht wird. Verzweifeln wir nicht, sondern hoffen wir, daß auf die Passion ein Ostern folgt."

Prof. Felix Frankfurter Oberstrichter in Massachusetts.

New York. Prof. Felix *Frankfurter,* der 1914 bis 1920 den Lehrstuhl für Rechtswissenschaft an der Harvard-Universität zu Boston innehatte, und seit 1920 Professor für Verwaltungsrecht an der Harvard-Universität ist, ist zum Richter am Obersten Gerichtshof des Staates Massachusetts ernannt worden.

Prof. Felix Frankfurter, der in Wien geboren ist und am 15. Dez. d. J. 50 Jahre alt wird, hat in der Geschichte der zion. Bewegung eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Er war Mitglied der Zion. Delegation auf der Friedenskonferenz im Jahre 1919. Damals hat König Feisal von Hedschas, jetzt König des Irak, als Repräsentant des Arabertums auf der Friedenskonferenz an Prof. Frankfurter den berühmten Brief gerichtet, in welchem er „tiefste Sympathie mit der zionistischen Bewegung" äußerte und damit gleichermaßen der Balfour-Deklaration seine Sanktion gab. Bei den Verhandlungen vor der Shaw-Kommission in Palästina vor einigen Jahren spielte dieser Brief eine wichtige Rolle. Prof. Frankfurter, der zur Zeit als Oberstrichter Brandeis Führer des amerikanischen Zionismus war, eine rege zion. Tätigkeit entfaltete, ist in der letzten Zeit wieder im Zionismus sehr aktiv. Zusammen mit Emanuel Neuman hat er die Bildung des „American Palestine Committee" vorbereitet.

Zur Lausanner Reparationskonferenz.

Lausanne. - L. - An der zur Zeit in Lausanne tagenden Reparationskonferenz nimmt auch Dr. Karl *Melchior* als Sachverständiger Deutschlands teil. Seit vielen Jahren und trotz aller Regierungswechsel ist Dr. Karl Melchior der Finanzexperte für Deutschland auf allen großen Konferenzen geblieben.

Sir Herbert *Samuel*, gewesener Oberkommissär von Palästina und jetziger britischer Innenminister, nimmt an der Reparationskonferenz in der britischen Delegation teil. In einer prägnanten Charakteristik des englischen Staatsmannes schreibt die „*Vossische Zeitung*": „Klug im Argument, schlagfertig in der Debatte und wohl universeller gebildet und interessiert als die meisten seiner britischen Kollegen, ist Sir Herbert sicher eine belebende Zugabe zu jeder Konferenz."

Not der Rabbiner-Hochschulen in Deutschland.

Berlin. Die drei Rabbiner-Hochschulen in Deutschland, die Hochschule in Berlin und die Seminare in Berlin und Breslau, sind durch das finanzielle Versagen der Gemeindeverbände und der Einzelgemeinden wirtschaftlich in ihrem Lebensnerv getroffen. Diese um das Weltjudentum so hoch verdienten Anstalten, deren Zöglinge überall in der Welt hohe geistige Positionen einnehmen, sahen sich infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse genötigt, ihre letzten finanziellen Reserven zu verbrauchen, und sie stehen nun vor dem Nichts. Wenn nicht die jüd. Oeffentlichkeit und Freunde der jüdischen Gelehrsamkeit helfend eingreifen, ist der Fortbestand der Institute in Frage gestellt.

Das Lehrerseminar des Hebrew Union College in New York geschlossen. Dr. Julian Morgenstern, Präsident des Hebrew Union College in New York, teilte bei der Diplomverteilung des Lehrerseminars des College, die im Gemeindehause des Tempels Emanuel stattfand, mit, daß das Lehrerseminar nunmehr wegen Mangels an finanziellen Mitteln geschlossen wird. An dem Seminar studierten während seines neunjährigen Bestandes 2000 Hörer, 176 erhielten bei demselben den akademischen Grad. — Eine wahrhaft erschütternde Illustration der Krise des amerikanischen Judentums!

Annahme antijüdischer Gesetze in Preussen.

Die angenommenen Gesetze ungültig.

Berlin. Die Nationalsozialisten, die sich fast schon als die Herren in Preußen fühlen, haben am 24. Juni in der Nachtsitzung den Höhepunkt ihrer Betätigung als antisemitische Gesetzgeber erreicht. Im Verlauf der die ganze Nacht hindurch dauernden Verhandlung benutzten die Nationalsozialisten jede Gelegenheit, um über das Judentum und jüd. Persönlichkeiten herzufallen. In den frühen Morgenstunden, als mehrere Mitglieder der Linksparteien und des Zentrums im Sitzungssaale nicht mehr anwesend waren, setzten die Nationalsozialisten die Annahme einer Reihe Gesetzesvorlagen durch, unter ihnen einige Judenentrechtungsanträge, wobei ihnen ihre Verbündeten, die Deutschnationalen, zu der Zufallsmehrheit verhalfen. Angenommen wurde ein Antrag der Nationalsozialisten, wonach jüdische Künstler an Staatstheatern nicht beschäftigt werden dürfen. Die Annahme dieses Antrages war nur deshalb möglich, weil bei der Abstimmung in der zweiten Morgenstunde die Gegner des Antrages, Zentrum, Sozialdemokratie und Kommunisten, die im Landtag die Mehrheit haben, nur noch recht schwach vertreten waren. Praktische Folgen wird der Beschluß des Landtages nicht haben, da er gegen die im Artikel 135 der Reichsverfassung verankerte bürgerliche Gleichberechtigung der deutschen Juden verstößt und auch in bestehende Verträge eingreift. Gegen 5 Uhr morgens gelangte ein Antrag der Nationalsozialisten betreffend Aenderung der Einkommenssteuer-Staffel zur Abstimmung und Annahme. Punkt 4 des angenommenen Gesetzes lautet: „Die gesamten Vermögen der seit dem 1. August 1914 eingewanderten Ostjuden sind als unsittliche Bereicherung einer produktiv nicht arbeitenden, sondern raffenden Rasse zu Lasten des geknechteten deutschen Volkes in Preussen sofort restlos zu beschlagnahmen und nach einem binnen drei Wochen von der Staatsregierung im Landtag vorzulegenden Gesetzentwurf der Arbeitsbeschaffung dienstbar zu machen." Eine Durchführung dieses Gesetzes kann durch Preussen allein nicht erfolgen, abgesehen davon, daß die gegenwärtige preussische Regierung sich gewiß nicht mit der Durchführung eines solchen Gesetzes wird befassen wollen.

Überfall in der Berliner Untergrundbahn.

Berlin. - V. T. - Anfangs dieser Woche ereignete sich in der Berliner Untergrundbahn zwischen zwei der belebtesten Stationen wieder ein roher Ueberfall der nationalsozialistischen Radaububen auf harmlose jüdische oder angeblich jüdische Passagiere. Zwischen den Stationen Kurfürstenstraße und Nollendorfplatz fiel ohne jede Veranlassung oder Wortwechsel ein Trupp Nationalsozialisten über mehrere jüdische Fahrgäste her. Sie schlugen einige zu Boden und versuchten, sie aus dem fahrenden Zuge zu stürzen.

Hapag unterstützt nicht Hitler. Berlin. Gegenüber Mitteilungen eines radikalsozialistischen Blattes, wonach die Hamburg-Amerika-Linie (Hapag) die Nationalsozialistische Partei mit einer großen Summe unterstützt hat, wird der JTA seitens maßgebender Mitglieder der Verwaltung der Hapag erklärt, daß diese Mitteilung erfunden sei; niemals habe die Hapag die Hitlerpartei mit Geld unterstützt. Die Verwaltung der Hapag hält sich von Politik und konfessionellen Erwägungen vollkommen frei; zahlreiche Hapag-Angestellte in Deutschland und im Auslande sind Juden. Der Geist von Albert Ballin, des großen Begründers der Hapag, der nach jeder Richtung hin unabhängige und gerechte Prinzipien zur Geltung brachte, herrsche noch heute in der Verwaltung der Hapag.

43. Tagung zur Abwehr des Antisemitismus.

Dresden. Im Anschluß an die 43. Jahreshauptversammlung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, die in Dresden abgehalten wurde, fand ein Vortragsabend vor geladenen Gästen statt, wobei der Vorsitzende, Reichsminister a. D. *Gothein*, einleitend betonte, es gelte jetzt besonders für Deutschland in der Welt moralische Eroberungen zu machen, wo man einzusehen beginne, was für ein Unheil mit der Knebelung Deutschlands durch den Vertrag von Versailles angerichtet worden sei. Professor Dr. Walter *Götz* (Leipzig) sprach dann über den Antisemitismus im neuen Deutschen Reich und zeigte, daß die antisemitische Bewegung zwar immer von neuem angefacht worden sei, wenn es galt, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten einen Sündenbock für alles Unheil ausfindig zu machen, daß aber die innere moralische Kraft dieser Bewegung und ihrer Führer nie dazu ausgereicht hat, einen dauernden politischen Erfolg zu erringen. Denn in dieser Welt siege schließlich doch das Recht und der Geist und nicht die rohe Gewalt, die jetzt als Allheilmittel angepriesen werde. Alle, die ihre Pflicht erfüllen und ehrlich bereit sind, am Wiederaufstieg des Vaterlandes mitzuarbeiten, müßten willkommen geheißen, niemand dürfe seines religiösen Bekenntnisses oder aus Rassenhaß zurückgestoßen werden. Obwohl die Versammlung einen geschlossenen Charakter trug, hatte sich eine Anzahl Nationalsozialisten Eingang zu verschaffen gewußt, die es offensichtlich auf Störung abgesehen hatten. Prof. Götz begegnete den Zwischenrufern sehr wirkungsvoll und überzeugend mit seinen eigenen Erfahrungen als Frontoffizier und Bataillonsführer, die dahin gingen, daß es Helden und Drückeberger überall gegeben hat und daß die jüdischen Frontsoldaten und Offiziere genau so ihre Pflicht getan haben wie ihre nichtjüdischen Kameraden. Schließlich verstummten die Zwischenrufer und räumten das Feld. Pfarrer Dietrich *Graue* (Berlin) sprach anschließend über Antisemitismus und Christentum und lehnte als evangelischer Theologe den Antisemitismus ab, weil er den entscheidenden Grundsätzen der christlichen Religion und der Moral widerspreche und das deutsche Volk an der Erfüllung seiner geschichtlichen Mission hindere.

Zum Plan einer internationalen Konvention gegen den Antisemitismus.

Rom. Der Verband der jüd. Gemeinden Italiens (l'Unione della Communita Israelitica in Italia) erhielt von der italienischen Regierung die Vollmacht, sich an der vom American Jewish Congress nach Genf einberufenen jüd. Weltkonferenz zu beteiligen. Der Regierungskommissär des Gemeindeverbandes, Advokat *Ravenna*, wird der Weltkonferenz im Namen des Verbandes ein Memorandum über die von Prof. *Tedeschi* angeregte Schaffung einer Internationalen Konvention zur Bekämpfung des Antisemitismus übergeben. Dr. Victor *Jacobson* teilte Prof. Tedeschi im Namen des „Comité des Délégations Juives" in Paris mit, daß er vom Comité beauftragt wurde, einen Bericht über die Möglichkeit einer Verwirklichung einer internationalen Konvention gegen den Antisemitismus herzustellen und zu verbreiten.

Ein Reichsverband der deutschen Juden.

Baden-Baden. Am 26. Juni haben sich in Baden-Baden die Vertreter der verschiedenen Landesverbände Jüdischer Gemeinden über die Prinzipien des zu schaffenden *Reichsverbandes deutscher Juden*, vorbehältlich der Zustimmung durch die einzelnen Verbände, geeinigt.



Prof. E. Pick, Dekan der Wiener Medizinischen Fakultät. Darum wieder antisemitische Studenten-Unruhen.

Wien, 26. Juni. Der in der medizinischen Welt berühmte Pharmakologe Professor Dr. Ernst *Pick,* ein naher Verwandter des Präsidenten der Isr. Cultusgemeinde Dr. Alois Pick, wurde zum Dekan der Medizinischen Fakultät der Wiener Universität für das kommende Studienjahr gewählt. — An der Medizinischen Fakultät demonstrierten gestern einige Studentengruppen gegen den Prüfungskalender. Infolge der Wahl eines Juden zum Dekan der Fakultät arteten diese rein studientechnischen Differenzen zu antisemitischen Kundgebungen aus. Mehrere jüdische und einige sozialistische Studenten wurden blutig geschlagen. Man rechnet mit einer neuen Serie antisemitischer Krawalle im Zusammenhang mit der Wahl Prof. Picks zum Dekan.

Von der Hebräischen Universität.

An der Universität haben sich für das akademische Jahr 5692 bisher 181 Studenten inskribieren lassen. Davon entfallen auf die Fakultät der Geisteswissenschaften 148, auf das mathematische Institut 11 und auf die neugegründete Sektion für biologische Wissenschaften 22. Fast genau die Hälfte der Studenten, 91, haben ihre Schulbildung in Palästina erworben, während die übrigen aus 16 verschiedenen Ländern stammen. Etwa 25 Prozent der Studenten sind weiblichen Geschlechts.

Folgende Preisaufgaben wurden für das laufende akademische Jahr gestellt: 1. Die Bevölkerungsbewegung der Juden in Palästina von 1921 bis 1931. Der Preis beträgt 20 Pfund Sterling. 2. Die Epoche Alexander II. in Rußland und ihr Einfluß auf die neue hebräische Literatur (Arthur Franklin-Preis im Betrage von 25 Pfund Sterling). 3. Die dichterische Persönlichkeit des Süßkind von Trimberg (Pinto Joseph-Preis, 12 Pfund Sterling).

Dr. G. Scholem, Dozent für jüdische Mystik, befindet sich auf Urlaub, um kabbalistische Manuskripte in der Bibliothek des Vatikans und anderen Bibliotheken Europas zu studieren.

Prof. F. Baer, dessen Forschungstätigkeit sich mit der mittelalterlichen Geschichte der Juden in Spanien befaßt, erhielt eine Einladung zu einem Kongreß der spanischen Rechtsgeschichte, der in Madrid stattfinden wird.

Dr. E. L. Sukenik, der Archäologe der Universität, wurde eingeladen, am Internationalen Kongreß für Christliche Archäologie in Ravenna teilzunehmen. Der Universitätsverlag wird in Kürze ein wohlausgestattetes und reich illustriertes Buch über die „Antike Synagoge bei Beth Alpha" von E. L. Sukenik (worüber die JPZ in Nr. 697 einen Artikel aus der Feder Dr. Sukeniks veröffentlicht hat) herausgeben. Dieses Werk wird in einer hebräischen und einer englischen Ausgabe erscheinen, letztere durch die Oxford University Press.

Herbert Bentwich gestorben.

Jerusalem. Der hervorragende englische Jurist und Führer der engl. Zionisten in der Zeit Theodor Herzls, Herbert *Bentwich*, ist am 25. Juni in Jerusalem im Alter von 76 Jahren verstorben.

Herbert Bentwich wurde 1856 in London geboren. Auf dem Gebiete des literarischen Urheberrechtes und auf anderen Gebieten des engl. Rechtslebens war er führend. Er verfaßte eine Anzahl grundlegender juristischer Werke. Im jüd. Leben Englands nahm er einen hervorragenden Platz ein. Er war lange Zeit Führer der engl. Chibbath Zion-Bewegung, schloß sich, als Herzl den politischen Zionismus begründete, diesem an, kehrte aber nach einiger Zeit wieder zur alten Chibbath Zion-Bewegung zurück. 1900 war er Vorsitzender der engl. Zion. Föderation. 1897 organisierte er die Wallfahrt der „Maccabeans" (Order of Ancient Maccabeans) nach Palästina und nahm an mehreren zion. Kongressen teil. 1922 begründete er die jüdisch-englische Siedlung in dem Gebiete des durch Macalisters Ausgrabungen berühmt gewordenen Geser. Seine letzten Jahre verbrachte er in Erez Israel.

Herbert Bentwichs Sohn ist der hervorragende englische Jurist Norman Bentwich, der etwa 10 Jahre lang Generalstaatsanwalt und oberster Justizbeamter unter der Palästinaregierung war, aber vor etwa einem Jahre infolge arabischen Drucks (wie dies in öffentlicher Parlamentssitzung vom brit. Kolonienminister zugegeben wurde) seinen Posten verlassen mußte. Norman Bentwich wurde, nachdem er verschiedene Berufungen auf englische Posten in anderen Territorien abgelehnt hatte, von der Jerusalemer Universität zum Inhaber des Weizmann-Lehrstuhls für internationales Recht und Frieden ernannt. Er weilte in den letzten Tagen in der Schweiz und hielt an der Genfer Universität auf Einladung des „Instituts für höhere internationale Studien" fünf Vorlesungen über die Entwicklung der ottomanischen Kapitulationen in der Türkei, Aegypten und in den Mandatsländern Irak, Palästina und Syrien.

Der Komponist Bernhard Sekles 60 Jahre alt.

Frankfurt a. M. Der hervorragende Frankfurter Komponist und Musik-Pädagoge Bernhard Sekles wurde in diesen Tagen 60 Jahre alt. Er ist Direktor des Hoch'schen Konservatoriums, das im deutschen Musikleben einen hohen Rang einnimmt. In den mehr als drei Jahrzehnten, in denen er am Hoch'schen Konservatorium wirkt, bildete sich um Sekles ein stetig zunehmender Schülerkreis. Als Komponist hat Sekles seinen ersten stärkeren Erfolg vor mehreren Jahren auf einem deutschen Tonkünstlerfest mit einer Serenade für ein größeres Kammer-Ensemble erzielt. Die breite Wirkung und Geltung seines Schaffens ist aber erst gegen Ende seines vierten Lebensjahrzehnts eingetreten, und zwar in den ersten Nachkriegsjahren mit der Uraufführung seiner Oper „Schaharazade" in Mannheim, unter der Leitung Furtwänglers. Seine anderen bekannteren Werke sind: die Opern „Der Zwerg und die Infantin", „Die Hochzeit des Faun", „Die zehn Küsse", eine Anzahl Orchester- und Kammermusikwerke, Lieder, Chöre u. a. m. Die deutsche Presse würdigt Sekles' Schaffen in längeren Aufsätzen. In der „Frankfurter Zeitung" schreibt Karl Holl: „Sekles zählt zu den Aufklärern einer neuen Stilepoche, zum Vortrupp der neuen Musikbewegung, die aus der spätromantischen Ueberfeinerung zu neuer Einfachheit und zu neuer, absolut musikalischer Gesetzmäßigkeit des Klangschaffens hinstrebt. Er hat den Anschluß an den Impressionismus auf dem Wege organischen Wachstums gefunden; auf dem Wege eines allmählichen Hinübergleitens aus der romantischen Neigung zu exotischer Stilisierung in einen ausgesprochen orientalischen Exotismus, zu dem ihn wohl auch sein Judentum angeregt und befähigt hat."

Brandmanns „Hechaluz"-Symphonie von Koussewitzky angenommen. Die symphonische Dichtung „Hechaluz" von Israel Brandmann, die schon öfter mit großem Erfolg aufgeführt wurde, ist von dem berühmten amerikanischen Dirigenten Serge Koussewitzky zur Aufführung in seinen Konzerten in Amerika angenommen worden.

Auszeichnung jüdischer Künstler beim 1. Internationalen Musikwettbewerb in Wien.

Wien. Im Endergebnis des I. Internationalen Musikwettbewerbs (für Geige und Gesang), haben die jüd. jungen Talente ziemlich gut abgeschnitten. Ein großer Teil bestand erfolgreich die beiden Prüfungen des Wettbewerbes und erhielt Diplome, bezw. Anerkennungen der Jury über künstlerische Leistung und Aussicht für die Zukunft. Unter den Diplomierten und Anerkannten befinden sich folgende Juden: die Geiger Bakmann Simon (Schweiz), Karl Rosner und Arno Gold (Oesterreich), Alice Tokacz (Ungarn), Jo Juda (Holland), Alfred Szenker (Polen), Ottilie Ungermann (Tschechoslowakei), Ilse Zilzer (Deutschland) und mehrere Oesterreicher; die Sänger Kurt Baum (Deutschland), Rachel Kozan (Rumänien). Der Bukarester jüd. Sänger Robert Schilton erhielt einen der drei dritten Preise.

Großer Erfolg des Opernsängers Friedrich Schorr.

London. - J. - Der hervorragende Baritonist Friedrich Schorr, der der Staatsoper Berlin und der Metropolitan Opera New York angehört, sang in der Albert Hall vor 10,000 Zuhörern mit größtem Erfolg. Er wurde vom König von England empfangen.

Hebräische Aufführung von Tollers „Masse Mensch". Vor einigen Tagen wurde in Haifa Ernst Tollers wirkungsvolles Drama „Masse Mensch" in hebräischer Sprache aufgeführt. Stück und Darstellung fanden stürmische Aufnahme.

Lachpillen-Wolffs Freitod.

Berlin. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni beging der früher so bekannte Kabarettkünstler Georg Wolff, dem von seiten des enthusiasmierten Publikums auf Grund seines Buches „Lachpillen" der Ehrenname „Lachpillen-Wolff" verliehen wurde, aus Nahrungssorgen Selbstmord. Während seine vom Glück begünstigteren Kollegen von Haus zu Haus eilten, gab es keine Engagements für den Mann, der Hunderttausenden frohe Stunden bereitet hatte. Nachdem er auf Grund einer Freikarte den Film „Die 3 von der Stempelstelle" gesehen hatte, sah er sein Schicksal, gegen das er sich aus Gründen des Charakters und der Selbstachtung bisher verzweifelt gewehrt hatte, plötzlich bildhaft vor Augen und beschloß, von der Bühne des Lebens abzutreten. Ein Mensch mit einem immer offenen Herzen und in guten Zeiten immer offenen Hand für alle diejenigen, die ihn kannten und bei ihm Hilfe suchten, ist den dunklen Weg ins Jenseits freud- und freundlos gegangen. Die letzten Jahre hatten das mitleidlos in Stücke geschlagen, was er sich in einem arbeitsreichen Leben aufgebaut hatte. Seine trauernde Witwe und seine vier erwachsenen Kinder folgten seiner Bahre. Die Beisetzung erfolgte am 19. Juni auf dem jüd. Friedhof in Weissensee.

Eine Anregung. Zum Freitod Wolffs sei dem Unterzeichneten eine Anregung gestattet: Wenn es wirklich Tatsache ist, daß Georg Wolff aus Hunger zum Selbstmorde gegriffen hat, so sind vielleicht viele und nicht zuletzt der Schreiber dieser Zeilen, der Wolff aus der guten alten Vorkriegszeit aus seinen wiederholten Engagements in Königsberg kannte und schätzte, unbewußt daran schuldig. Wenn ein jeder, der den „ernsten" Wolff kannte, in seinen schweren Stunden, Tagen oder Monaten im Kampfe mit dem „Leben und Tod" beigestanden hätte, vielleicht hätte die Katastrophe vermieden werden können. Wußten Wolff's Freunde und Bekannte von seinen Schicksalsschlägen? Diese Frage ist zu beneinen und gleichzeitig mit einer Anregung zu verbinden, daß „Das Organ" in seinen Spalten künftighin eine Rubrik „Fürsorge" einschaltet. Diese Rubrik hätte zum Zwecke, Spenden aller Art entgegen zu nehmen und diese nach Gutdünken zu verteilen. Die Spenden werden dann — der Unterzeichnete will es hoffen — „von nah und fern" fließen und aus diesen Gaben könnte manches Schicksal und manches Unglück à la Wolff verhindert werden. Fällt diese Anregung auf fruchtbaren Boden — der Krise und Notverordnungen zum Trotze — und sollte die Leitung des „Organ" die Zustimmung zur Rubrik „Fürsorge" geben, dann folgt auch die erste Spende aus der Schweiz. Nachahmungen sind dann erbeten.

M. Kantorowitz.

Nomminations.

Paris. - U. - M. Henry *Lévy-Oulmann,* professeur à la Faculté de Droit de Paris, a été nommé directeur du cabinet du ministre de la Justice.

M. Pierre *Seligman,* maître des requêtes au Conseil d'Etat, a été nommé chef du cabinet du ministre du Travail, M. Edmond *Welhoff,* chef adjoint de la main-d'oeuvre étrangère, a été nommé attaché au même cabinet.

M. Gérard *Strauss,* avocat, a été nommé chef de cabinet du ministre de la Marine marchande.

M. Armand *Seligmann,* docteur en droit, a été nommé chef adjoint du cabinet du ministre des Finances.

M. Pierre *Kraemer-Raine* a été nommé chargé de mission auprès du cabinet du ministre de l'Intérieur.

M. Marcel *Abraham,* professeur agrégé au lycée Carnot, a été nommé chef du cabinet du ministre de l'Education nationale.

M. *Lévy-Alphandéry,* avocat à la Cour, a été nommé attaché au cabinet du ministre des Pensions.

M. Louis *Kahn,* ingénieur principal de la Marine, a été nommé chargé de mission auprès du ministre de l'Air.

Eine weitere Etappe im Zürcher Synagogenbau.

Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich vom 26. Juni.

Zürich. Die außerordentliche Gemeindeversammlung vom 26. Juni, stellte den projektierten Synagogenbau wieder in den Mittelpunkt der Debatte. Der Gemeindepräsident Hr. Saly *Braunschweig*, der die Sitzung mit Würde und Umsicht leitete, faßte in einem einleitenden Votum kurz den Sinn dieser Versammlung zusammen. Der Präsident gab zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Baufrage. Seit letzten Dezember hatte der Vorstand einen Finanzplan und die weiteren Untersuchungen in der Baufrage durchzuarbeiten, was gemeinsam mit den verschiedenen Kommissionen erfolgte. Oberster Grundsatz bei der ganzen Arbeit war die Erhaltung des finanziellen Gleichgewichtes der Gemeinde. Unser größtes Aktivum ist unsere Mitgliederzahl, führte der Gemeindepräsident weiter aus, und ihre Steuerkraft. Fußend auf die im gedruckten Bericht angegebenen Tatsachen, glaubt der Vorstand, daß eine dauernde Zunahme der Mitgliederzahl zu erwarten sei, was noch durch Propaganda gesteigert werden könne. Die Unbeständigkeit der Zeit veranlaßte den Vorstand, die Kosten der Baute größtmöglichst aus eigenen Mitteln herauszubringen, etwa die Hälfte der Baukosten sollen von der Gemeinde selbst aufgebracht werden. Das Resultat der bisherigen Vorarbeiten ist das Kreditgesuch von Fr. 60,000.—, das von der Gemeindeversammlung und hernach durch eine Urnenabstimmung zu genehmigen ist, die auf Ende August in Aussicht genommen ist. Wenn die Abstimmung bejahend ausfällt, kann der Vorstand einen Schritt weitergehen: Die Detailpläne ausarbeiten und einen detaillierten Kostenvoranschlag erstellen lassen, die Ingenieurberechnungen vornehmen lassen und die Baubewilligung erwirken. Eine spätere Versammlung soll dazu Stellung nehmen und dann erst wird durch eine Urnenabstimmung die Gemeinde zu beschließen haben, ob sie bauen will oder nicht. Der heutige Entscheid bedeute zwar nur ein Etappe, aber doch einen grundsätzlichen Entschluß. Die heutige Vorlage soll und kann Wegweiser zu einem hohen Ziel sein, bemerkte Hr. Saly Braunschweig weiter, zu dem die Gemeinde seit Jahrzehnten strebt und zu dem sie sich bereits bekannt hat. Unser Ziel fußt auf der Kraft der Einigkeit in der Gemeinde. Getragen von einem demokratischen Geist, wird die Minderheit, wenn eine solche bestehen sollte, sich der Mehrheit fügen und ein jeder seine Pflicht gegenüber der Gemeinde erfüllen. Wenn die Gemeinde dem Vorstand folgt, ist der Bau in einigen Jahren eine vollbrachte Tat. (Starker Beifall.)

Die Vorlage begründete in klar formulierter Weise namens des Vorstandes Hr. Rechtsanwalt W. Rosenbaum-Ducommun. Er schickte voraus, die heutige Abstimmung bekunde lediglich den Willen, ob das Bauprojekt weiter verfolgt werden solle. Um Mißverständnissen vorzubeugen, hob er hervor, daß die nun zu erwartende Aufstellung des Baugespannes noch nicht die Durchführung des Baues bedeute, dies sei nur für die Erlangung der Baubewilligung notwendig. Wenn die Gemeinde ein kleineres Projekt wünschen sollte, kann das nur aus einem Mißverständnis heraus geschehen. Wir haben jahrelang das notwendige Ausmaß berechnet und sind zum Schluß gekommen, daß wir die projektierten Plätze brauchen. Eine Ablehnung wäre inkonsequent. Das Studium einer Mittellösung läßt sich nicht in wenigen Monaten bewerkstelligen. Rücksichtnahme auf die heutige Wirtschaftslage ist möglich durch einen etappenweisen Bau.

Für die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission befürwortete Hr. Dr. Rhonheimer das Kreditgesuch. Einstimmig bejaht diese Kommission die Notwendigkeit einer baldigen Inangriffnahme des Neubaues. In letzter Zeit haben sich die Mittel für den Bau gebessert. Wir bauen kein Geschäftshaus, sondern eine Synagoge und aus einem solchen Werk kann nur Segen entstehen.

Die Diskussion

wurde von einem ausführlichen Votum des Altpräsidenten Hr. Dr. Martin Bloch eröffnet, welcher die ablehnende Meinung vertrat, der die Gemeinde davor warnte, einen Weg zu gehen, den sie in kurzer Zeit bereuen könnte. Der Votant bezeichnete die Bausumme als zu hoch. Der Vorstand rechne mit einer zunehmenden Mitgliederzahl und gleichbleibender Steuerkraft. Das ist möglich, aber ungewiß, denn wir können nicht wissen, was in den nächsten zehn, zwanzig Jahren sein wird. Wir sehen das am Beispiel der Gemeinden Endingen und Lengnau. Die Frage, welche Schuldenlast wir tragen können, ist sehr ungewiß. Der Kredit der Gemeinde ist heute ein guter. Die Obligationen sind zwar gezeichnet, aber es ist fraglich, ob die Obligationenzeichner heute noch gebunden sind. Mit dem Bau überbinden wir unseren Kindern und Enkeln eine gewaltige Schuldenlast. Mehr wie eine Million Schulden dürfen wir unseren Nachkommen nicht überwälzen, daher ist das Projekt um ca. 700—800,000 Fr. zu hoch. Wir wollen als angesehene Gemeinde nicht über unsere Verhältnisse gehen. Die Schweizer Juden haben immer einfach und bescheiden gelebt und nach diesen Prinzipien sollte auch unsere Gemeinde bauen. Es muß ein Weg gefunden werden, ein billigeres Projekt zu erstellen. Auf der andern Seite muß die Baunot unserer Gemeinde beseitigt werden. Die Baute darf nicht mehr als zwei Millionen kosten. Das ganze Bauprogramm wäre daher nochmals durchzustudieren. Es kann z. B. gespart werden, wenn der Synagogenraum verkleinert würde. Heute braucht die Gemeinde maximal 1200 Plätze, nun will man schon 1700 Plätze erstellen. Bei dieser Größe wird die Synagoge nur an den Hohen Feiertagen besetzt und das ganze Jahr fürchterlich leer sein. Dr. Martin Bloch empfahl, den geforderten Kredit nicht zu bewilligen und den Vorstand zu beauftragen, die Fragen nochmals zu studieren und in einer späteren Versammlung Stellung zu nehmen. Es bestehe in der Gemeinde Opposition gegen diesen Bau in dem projektierten Umfang, wir können nur bauen, wenn die ganze Gemeinde einig ist. (Beifall.)

Hr. Färber, ebenfalls den ablehnenden Standpunkt begründend, versuchte darzulegen, daß der Finanzplan nicht solide aufgestellt sei. Die Kosten des Baues seien nicht abzusehen, weil man nicht wisse, wieviel die Fundierungsarbeiten verschlingen werden.

In einem kurzen Rückblick vertrat sodann Hr. Dr. Charles Bollag das Postulat, daß die Gemeinde kraft ihres Ansehens und Zweckes die Pflicht habe, eine würdige Synagoge, dem Mittelpunkt des Gemeindelebens, zu schaffen, und setzte sich warm für das Kreditgesuch des Vorstandes ein. In gleichem Sinne votierte Hr. Dr. G. Steinmarder. Hr. Gaston Bloch betonte, daß man auch für die Mitglieder, die nur an den hohen Feiertagen in die Synagoge kommen, Raum schaffen müsse, denn diese bezahlen auch das ganze Jahr. Das Kapital, das in den Bau einer Synagoge gesteckt wird, ist ein gutes Werk für alle Zeiten. So wie unsere Väter für uns gesorgt haben, wollen wir auch für unsere Kinder sorgen. Hr. Alfred Braunschweig wies darauf hin, daß Krisen und gute Zeiten abwechseln, übrigens sei auch die Steuerkraft auf dem Durchschnitt mehrerer Jahre berechnet. Die Fr. 60,000.—,

die heute beschlossen werden sollen, gehen im Falle der Ablehnung verloren durch Zinsen, man werde mit der Zauderpolitik es noch fertig bringen, daß ein kleines Projekt mehr als ein großes koste. Hr. Ing. Taussky hob besonders hervor, daß heute nur eine Kostenschätzung vorliege, die absolut unzuverläßig sei und das oberste Maximum darstelle. Die Architekten haben in der Schätzung von Synagogenbauten naturgemäß keine Erfahrungen, die effektiven Baukosten werden bestimmt niedriger sein. Es äußerten sich noch weiter die Herren Victor Bollag, Dreifuß-Heß, Färber und Fritz Bloch,

In einem kurzen Schlußwort setzte sich dann der Sprecher des Vorstandes, Hr. Rechtsanwalt Rosenbaum, mit den ablehnenden Votanten geistreich auseinander und entkräftete ihre Befürchtungen. Zunächst nahm dann die Gemeindeversammlung Kenntnis vom Bericht des Vorstandes über die Baufrage inbezug auf den Finanzplan, das Budget nach Fertigstellung des Baues und die Vermietung der Synagogenplätze. Der eigentliche Antrag des Vorstandes: „Der Gemeindevorstand wird ermächtigt, die Herren Architekten Liaskowski und Kündig u. Oetiker zu beauftragen, die Ausarbeitung der Detailpläne einschließlich der Aufstellung eines detaillierten Kostenvoranschlages und einschließlich der Ingenieurberechnungen vorzunehmen, sowie die Baubewilligung zu erwirken" und dafür einen Kredit von Fr. 60,000.— zu bewilligen, wurde mit 154 gegen 3 Stimmen angenommen. Auf den Antrag von Herrn Dr. Martin Bloch wurden 19 Stimmen abgegeben. Der Vorsitzende machte noch darauf aufmerksam, daß dieser Beschluß Ende August durch eine Urnenabstimmung genehmigt werden müsse und schloß hierauf die Tagung. Dr. Wzm.

Jüdische Spitalpflege Zürich.

Der Verein Jüd. Spitalpflege, der seit Herbst 1930 im Krankenhaus Bethanien eine kleine jüdische Abteilung unterhält, hat seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Der Präsident, Rabb. Dr. *Littmann,* erstattete den Jahresbericht, der vom Aktuar, Herrn Silvain S. *Guggenheim,* entworfen war und ein treffliches Bild der Arbeit des Vereins gab. Die jüd. Abteilung umschließt 2 Zimmer mit je 2—3 Betten. Der erste Patient kam am 17. Okt. 1930; die Frequenz betrug bis Ende 1931 63 Patienten mit 1489 Verpflegungstagen. Die Vorarbeiten wurden von den Herren Max *Weil-Brüll* und Fritz *Nordmann* erledigt, die Einrichtung des rituellen Betriebes lag in den Händen eines besonderen Damenkomitees (Frau Josua *Goldschmidt,* Präsidentin), die Ueberwachung u. Verwaltung besorgte der Vorstand, Rabb. Dr. *Littmann* als Präsident, Silvain S. *Guggenheim,* Aktuar und Vizepräsident, Saly *Harburger,* Quästor. Die Patienten fühlen sich glücklich, in ihren kranken Tagen in jüdischer Umgebung leben zu können und sind mit Behandlung und Verpflegung zufrieden. Die Frequenz könnte eine größere sein. Es sind Schritte getan worden, erhöhte Aufmerksamkeit der Aerzte und selbstverständlich der jüdischen Kreise auf unser Werk hinzulenken. Der Jahresbericht und die von Hrn. Saly Harburger abgegebene Rechnung, die ein Vermögen von Fr. 7675.16 aufweist, wurden, letztere nach Antrag der Rechnungsrevisoren Charles *Bollag-Levy* und M. *Banyai,* ohne Diskussion entgegengenommen und genehmigt. Das Budget 1932 rief einer längeren Diskussion, die wertvolle, vom Vorstande gerne zur Kenntnis genommene Anregung für den zu erneuernden Vertrag mit dem Bethanienheim, für die Gewinnung neuer Mitglieder ergab und klarlegte, daß die von den Vereinen bewilligten Beiträge nach wie vor das Rückgrat des Ganzen bleiben müssen. Nachdem auch das Budget einstimmig angenommen war, konnte der Präsident die Versammlung schließen unter Verdankung der von allen Beteiligten geleisteten Dienste und mit der Hoffnung auf ein gesichertes Weiterbestehen und Gedeihen der großen sozialen Organisation zum Nutzen der vielen Schwesternorganisationen.

Hechawer-Barsilai, Zürich. Mittwoch, den 22. Juni, sprach Chawer J. Julius zum Abschluß der Vortragsreihe „Zionismus, Sozialismus, Kommunismus", in Anlehnung an das Buch Otto Kellers „Der Untergang des Judentums". Den Hauptteil des Vortrages bildete der Bericht über die Kolonisierung und Industrialisierung der Juden in Sovjetrußland, den andern Teil die Darstellung der Polemik Otto Hellers gegen den Zionismus, die mit ihrem grundlosen Geschimpf oft Gelächter unter den Zuhörern hervorrief. Es bestätigt sich hier — wie dies Dr. W. Preuß im „Hapoel Hazair" richtig ausführt — wieder einmal die Theorie Sigmund Freuds, daß der Mensch, wenn er sich unsicher fühlt, anfängt seine Mitmenschen zu beschimpfen und zu schmähen. J.

Jüd. Gesangverein „Hasomir" Zürich. Sommer-Ausflug: Infolge zweifelhafter Witterung konnte der Auto-Ausflug nicht stattfinden. Derselbe wird nun bei schönem Wetter Sonntag, den 3. Juli durchgeführt. Abfahrt ab „Engehof" in der Frühe 7 Uhr, Ankunft auf „Gottschalkenberg" ca. 9 Uhr. Im Zweifelsfalle sich zu erkundigen bei der Telephonzentrale, Anruf No. 11.

Ausflug und Sommerfest auf der Au. Die Zion. Ortsgruppe und das Jüd. Jugendorchester Zürich veranstalten, wie mitgeteilt, diesen Sonntag (bei schlechtem Wetter eine Woche später), mit dem Schiff einen Ausflug auf die Au. Aus dem abwechslungsreichen Programm seien erwähnt: Frl. Lily Fenigstein (Violine), Frl. Friedel Pugatsch (Klavier), Frl. Renée Moos (Tänze), sowie das Jüdische Jugendorchester. Von 4—10 Uhr abends haben die Tanzlustigen Gelegenheit auf ihre Rechnung zu kommen. Offizielle Abfahrt am Bürkliplatz 1.45 Uhr, Rückkunft in Zürich ca. 11 Uhr. Die Billette haben jedoch auch für Einzelfahrer mit jedem Schiff Gültigkeit. Vorverkauf an der Schiffskasse am Bürkliplatz. Bei zweifelhafter Witterung gibt die Telephonzentrale Nr. 11 ab 10 Uhr Auskunft. (Näheres siehe Inserat.)

Ferienheim der jüdischen Jugend der Schweiz in Engelberg vom 17. Juli bis 7. August. - H. W. - Diese von den Jugendverbänden der Schweiz durchgeführte Veranstaltung hat in allen Jugendkreisen begeisterte Aufnahme gefunden. Es haben sich Teilnehmer aus den verschiedenen Städten und Kreisen angemeldet, welche im schönen Engelberg genußreiche Ferien verbringen wollen. Der minime Preis, welcher nur dank den Subventionen der Verbände so niedrig gehalten werden kann, sollte es jedem Jugendlichen ermöglichen, hier teilzunehmen. Im übrigen verweisen wir auf die in diesem Blatte erschienenen Mitteilungen. Mit Rücksicht auf die große Anmeldezahl haben wir die Anmeldefrist bis zum 10. Juli verlängert. Bis zu diesem Datum sollten alle Anmeldungen im Besitze von Herrn Herm. Wohlmann, Sternenstr. 21, Zürich 2 sein (Kaution Fr. 3.—).

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Der Rat jüd. Frauen Amerikas für den Frieden.

Projekt einer ständigen Abrüstungskommission.

New York. Mrs. Arthur *Brin* aus Minneapolis, die Präsidentin des Nationalen Rates jüdischer Frauen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, richtete im Namen der Organisation, an deren Spitze sie steht, an die Vorsitzenden der Republikanischen als auch der Demokratischen Partei, an Mr. Simeon D. *Fess* und Mr. John J. *Raskob* ein Schreiben mit der Aufforderung, bei den in Chicago stattfindenden Nationalen Versammlungen die Erörterung der Friedensfrage in das Programm beider Parteien aufzunehmen. In dem Schreiben von Mrs. Brin heißt es u. a.: „Wir sind für eine fortgesetzte und verstärkte Teilnahme an dem Werke des Völkerbundes, für eine fortgesetzte Einschränkung der Rüstungen durch ein internationales Uebereinkommen bezüglich Abschaffung der Angriffswaffen, für eine wirksame Herabsetzung unseres eigenen Militär- und Flottenbudgets."

Mrs. Brin zählt in Amerika zu den eifrigsten Vorkämpferinnen für den Frieden auf Basis eines internationalen Abkommens. Sie fungierte als nationale Vorsitzende der Friedensabteilung des Rates Jüdischer Frauen von Amerika und als Vertreterin der Frauen von Minneapolis an der siebenten Washingtoner Jahreskonferenz, zur Verhütung des Krieges. Sie nimmt ferner eine führende Stellung ein in der in Minneapolis ins Leben gerufenen Bewegung zur Mobilisierung der Frauen Amerikas für die Sache des Friedens. Ihr Projekt fordert die Einsetzung einer *ständigen* Abrüstungskommission.

119 Jahre alt geworden.

In Bialystok ist die 119 Jahre alte Reisel Zarenbska gestorben. Sie hinterläßt etwa 100 Enkel und Urenkel.

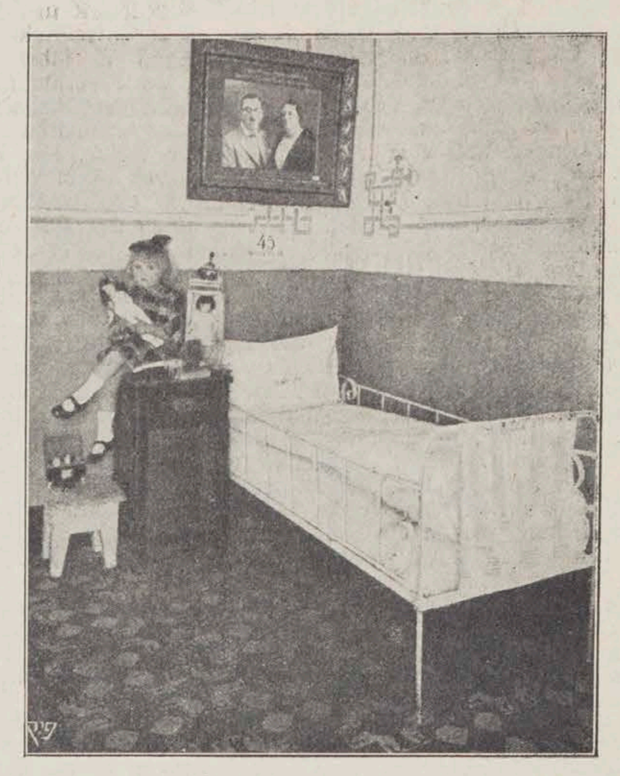
Tennis-Spitzenleistungen.

Die Altmeisterin des deutschen Damentennis, Ilse Friedleben, gewann in Breslau ein stark besetztes Turnier. In der Schlußrunde schlug sie die Nachwuchsspielerin Frl. Hammer. Auf dem gleichen Turnier spielte Wittmann (Polen). Im vorigen Jahr gelang ihm ein Ueberraschungssieg über den tschechisch-jüdischen Spitzenspieler Hecht, auf der Makkabiah in Rechowoth, konnte er aber nur einen Satz gegen Hecht retten. In Breslau wurde Wittmann von dem ostdeutschen Meister Bräuer geschlagen, doch kam er noch auf den 3. Platz. Bei einem in Berlin ausgetragenen Turnier belegte das noch sehr jugendliche Frl. Jakobsohn den 2. Platz. In der Presse wurde ihre sportliche Einstellung besonders gelobt, da sie einige Fehlentscheidungen zu ihren Gunsten korrigierte.

Frauenriege des Jüdischen Turnvereins.

Erstmals beteiligt sich dieses Jahr die Damenriege des J.T.V. am Turntag der Schweiz. Damenturnvereinigung, der am 10. Juli in Aarau stattfindet. Die Damen absolvieren ihr Programm Sonntag, den 10. Juli, vorm. 9 Uhr, und beteiligen sich nachm. an den allgemeinen Uebungen. Die Aktivsektion tritt Sonntag, den 17. Juli, abends 5 Uhr, zum Wettkampf an. Die allgemeinen Freiübungen von ca. 25,000 Turnern ausgeführt, finden Montag, den 18. Juli, nachmittags statt.

Fragen der Erziehung. Freiheit oder Zwang? Eine der wichtigsten Fragen in der Erziehung, insbesondere der reiferen Jugend. Hier finden viele Eltern nicht den richtigen Weg, entfremden sich ihre Kinder und verlieren sie gar seelisch. Wie die Aufgabe am besten gelöst werden kann, zeigt eine wertvolle Abhandlung im soeben erschienenen Juni-Heft der „Eltern-Zeitschrift" für Pflege und Erziehung des Kindes; auf welche Weise die Eltern sich in der kritischen Zeit zur heranwachsenden Jugend am besten verhalten, wird hier überzeugend dargelegt. Ebenso bringt der übrige Inhalt der wie immer mit hübschen Kinderbildern geschmückten Nummer eine erstaunliche Fülle von Winken und Anregungen. Unter anderem seien erwähnt: Wie strafe ich mein Kind? — Unterhaltung mit kleinen Leuten. Auch die ständig erscheinenden Rubriken: Erfahrungen, Sprechsaal, Handarbeiten, Spiel und Beschäftigung der Kinder entheben die Mütter mancher Sorge.



Ein Zimmer im Allgemeinen Isr. Mädchen-Waisenhaus in Jerusalem. (Spenden erbittet das Comité für das Allg. Isr. Mädchenwaisenhaus in Jerusalem, Sitz in Zürich, auf das Postcheckkonto VIII 21129.)

Neuzeitliches Einkochen. Erprobte Anweisungen für die häusliche Obst- und Gemüseverwertung. Von Käte Birke, mit vielen Bildern und Kunstdrucktafeln. Preis steif kartoniert M. 1.80. Schöner Ganzleinenband M. 3.—. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. — Auch beim Einkochen sollen die Forderungen der neuzeitlichen Ernährungslehren voll berücksichtigt werden, damit gehaltvolle, nicht entwertete Nahrung auf den Tisch kommt. „Neuzeitliches Einkochen" ist ein zuverläßiger Ratgeber für die häusliche Obst- und Gemüseverwertung, beantwortet alle Fragen auf diesem Gebiete und lehrt die Herstellung von Gemüse- und Früchtekonserven, Marmeladen, Gelees, Fruchtpasten, Fruchtsäften und Süßmost. Nach den klaren Anweisungen dieses Buches kann auch die junge, noch unerfahrene Hausfrau mit Erfolg arbeiten.

Soirée du Keren Kajemeth Leisrael, Genève. Le nouveau commissaire du Fonds National Juif, M. le Dr. Kleynmann, a pris l'heureuse initiative d'organiser mercredi dernier une petite soirée récréative et familière, dans le but de réunir les jeunes collaborateurs présents et futurs du F.N.J. Le Dr. Kleynmann parla éloquement du Keren Kajemeth, de son but et de sa valeur pour la renaissance du Judaisme en Palestine et fit un vibrant appel à la jeunesse, pour l'engager à aider de toutes ses forces à la reconstruction d'Eretz Israel. M. Beno Ebner initia les jeunes assistants au travail qui leur est dévolu. Un film instructif fut projeté, qui montra les beautés de la Palestine et de l'oeuvre sioniste. E.



Das neue Gebäude des Israel. Lehrhauses in Basel.

Das neue Lehrhaus ist von Herrn Architekt Michael Hack erbaut worden. Es zeugt von dem feinen Geschmack und hervorragenden künstlerischen Können dieses jungen Architekten. Der Eingang an der Leimenstraße in Jurakalkstein führt über 8 breitgelagerte Stufen und den nach hinten stark verjüngten Eingang in den Vorgarten mit großem, altem Baumbestand. Das Haus ist ohne jede Ornamentik. Die angewandten dekorativen Ausdrucksmittel sind rein funktioneller Natur. Die Fassade zeichnet sich durch gute Proportionen und vor allem durch ihre Ruhe eindrucksvoll aus. Der Eingang führt in eine wohldimensionierte Vorhalle. Der immer laufende Wandbrunnen fügt sich harmonisch in das warmgetönte Vestibule ein. Ueber dem Brunnen ist eine Gedenktafel in Travertin mit gut gesetzter hebräischer Inschrift, wobei an alte hebräische Inschriften auf basler Gedenksteinen möglichst Anlehnung gesucht wurde, zur Erinnerung an den Begründer der Stiftung angebracht. Die Inschrift lautet in deutscher Uebertragung: „Zum steten Gedenken an unseren verehrten Führer Rabbi Ascher Michael Ha-Cohen. Sein Andenken sei zum Segen. Rabbiner der Israelitischen Gemeinde in Basel, geb. 7. Adar 5626, gest. 5. Nissan 5686, Begründer des Schomre Thora-Vereins, der diesen „lieblichen Weinberg" eingepflanzt hat, welcher nun nach seinem Namen genannt wird, Beth Hamidrasch Nach'lath Ascher. Hier hat er die Thora während nahezu 40 Jahren verbreitet. Wir wollen festhalten an seinen Eigenschaften. Wir wollen wandeln in seinen Wegen. Am Tage der Einweihung dieses Hauses 15. Siwan 5692."

Von der Vorhalle aus führen 3 breite Doppelflügeltüren in den großen Saal, der etwa 300 Personen fassen kann. Die großen, breitgelagerten Fenster, das im Mittelsaal befindliche Oberlicht, welches das Tageslicht durch sein Opalglas weich einläßt, geben dem Hauptraum des Lehrhauses durch das Einfluten dieser Lichtfülle einen außerordentlich befreienden und eindrucksvollen Charakter. In die Kopfwände des Saales sind — auf die ganze Breite — geschlossene Bücherschränke eingebaut, die Raum für die hebräische und jüdische Bibliothek enthalten. Der große Saal kann durch 2 schallisolierende Klappwände in drei unabhängige Säle unterteilt werden. Der mittlere Saal mit 2 Zugängen zum hintern Garten enthält die gegen Osten als Apsis ausgebildete Thora-Nische mit besticktem Vorhang zwischen doppelten Schiebetüren. Die streng gehaltene Umrahmung des Thoraschrankes, mit aufgesetzten, mattpolierten Nußbaumstäben, den 4 Wandarmen und den 20 Jahrzeitslichtern in Mattsilber, wirkt durch seine diskreten Farbtöne stark dekorativ. Der Bodenbelag des Saales ist marmoroid elfenbein und schwarz geädert. Deckenbeleuchtung sind 9 Kugelpendel mit Mattsilber-Rosetten. Der hintere Garten wirkt in seiner intimen Geschlossenheit sehr wohltuend und wird in seiner Benützbarkeit bei größeren Anläßen sich als außerordentlich praktisch erweisen. Von der Vorhalle und dem Nebeneingang aus führt eine Massivtreppe ins Obergeschoß. Dort findet sich ein weiterer Konferenzsaal, der für etwa 50—60 Personen Raum gewährt, eine große, offene Terrasse und eine Abwartwohnung, enthaltend 2 Zimmer, Küche und Bad.

Das Bankett.

Nach Schluß der feierlichen Einweihung des neuen Beth Hamidrasch in Basel versammelten sich am 19. Juni abends etwa 200 Personen im Stadt-Casino zu einem Bankett, um dessen treffliche Durchführung Herr Alfred Bodenheimer sich erfolgreich bemüht hatte. Während des von der Pension Kahn gelieferten Soupers, wurde die Tafelrunde auch durch manche geistige Genüsse erfreut. Zum Beginn des Banketts trug Frl. Alice Rhein, eine Enkelin des ersten Präs. der Lehrhaus-Stiftung, des verewigten Herrn Aron Rhein, einen schönen Prolog vor. Besonderen Beifall fand das von Frl. Jeannette Schwarz verfaßte Bühnenspiel, welches in symbolischer Weise den Sinn des Beth Hamidrasch darstellte.

Der Tafelmajor, Herr Dr. Marcus Cohn, konnte eine große Zahl von Begrüßungen zur Kenntnis bringen. Besondern Beifall fand das Begrüßungsschreiben von Oberrabbiner A. J. Kook aus Jerusalem, die Schreiben der früheren Vereinslehrer Jos. Schwarz (Budapest), Dr. Jakob Kohn (Leipzig), Rabbi David Kahan (Jerusalem), Rabb. Brunschwig (Straßburg) und das Glückwunsch-Telegramm der „Agudas-Achim" Zürich, sowie das Begrüßungs-Telegramm des früheren Mitbegründers der Stiftung, des Herrn S. Teplitz in Tel-Aviv. Der Tafelmajor gedachte all der Freunde des Beth Hamidrasch, die in beinahe vier Jahrzehnten zu dessen langsamem aber stetem Aufstieg beigetragen haben. Besondere Worte der Anerkennung widmete er dem Präsidenten der Stiftung, Herrn J. Dreyfus-Strauss, welcher mit vorbildlichem Verantwortlichkeitsgefühl alle Arbeiten und Sorgen des Neubaus gemeinsam mit den andern Mitgliedern der Stiftung auf sich genommen hatte. Als dann Herr Dreyfus-Strauß selbst einige herzliche Worte an die Tafelrunde richtete, wurde ihm und seiner Gattin von Allen in aufrichtiger Anerkennung zugejubelt. Aus der Reihe der weiteren Ansprachen seien genannt die Reden von Frau J. Dreyfus-Strauß (namens des Frauenverins Basel), sowie der Herren Jacques Gutermann (namens der Isr. Gemeinde), Jules Jung (namens der Chewra Ez-Chajim), J. Fröhlich, Baden (namens der auswärtigen Gemeinden und Vereine), Dr. Ernest Meyer, Mülhausen (namens der auswärtigen Freunde), Kantor M. Loeb, welcher als bisheriger Verwalter, sowie namens der Chewra Kadischa sprach; B. Bornstein (namens der zion. Vereine in Basel). Herr Dr. Eugen Kaufmann überbrachte den herzlichen Glückwunsch der Basler Loge und wies auf die große Bedeutung der Einweihung eines Hauses hin, in dessen Räumen das Studium von Schrifttum und Lehre unseres Judentums oberstes und einziges Prinzip ist. Er wünschte dem Beth Hamidrasch allezeit Lehrer und Schüler, die erfüllt sind von der hohen Aufgabe, die sie sich gestellt haben, Künder und Mehrer zu sein unseres jüdischen Kulturgutes, das im Letzten allein den Ruhm und die Bedeutung unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausmacht. Genannt seien ferner die Ansprachen des Herrn Alfred Bodenheimer in Basel, welcher auf das harmonische Zusammenwirken des Präsidenten der Bau-Kommission, Dr. Marcus Cohn, mit dem Architekten Michael Hack hinwies. In einer geistreichen Tischrede wies Herr Rabbiner Dr. A. Weil nochmals auf den großen Wert hin, welche einem Beth Hamidrasch gar in heutiger Zeit zukommt. An die gegenwärtig ernsten Zeiten, welche unsere Brüder in Deutschland momentan durchleben, erinnerte Herr Rabbiner Dr. Heinrich A. Cohn aus Berlin. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Ansprache von Herrn Jules Dreyfus-Brodsky. Er unterstrich nochmals die Worte, die schon vorher Herr Gutermann namens der Gemeinde Basel an die Festversammlung gerichtet hatte, verlieh aber darüber hinausgehend auch als Präsident des Schweizerischen Isr. Gemeindebundes seiner besonderen Freude Ausdruck, daß dieses neue Isr. Lehrhaus in Basel nicht nur als Zierde unter den Basler Gemeinde-Institutionen, sondern auch als schönstes Zeichen des jüd. Idealismus, in ernster Zeit von zielbewußten Männern errichtet in allen Kreisen Beachtung finden müsse. In pietätvoller Weise gedachte Herr Dreyfus auch seines Vaters, Herrn S. Dreyfus-Neumann sel., welcher der Einweihung des ersten Beth Hamidrasch in Basel vor 33 Jahren beigewohnt hatte, während es nun ihm vergönnt sei, Zeuge der heutigen Einweihungsfeier zu sein. Dann kamen nochmals jüngere Redner zu Wort, die Herren Emil Heymann, Samuel Eisenmann und Selig Nordmann. Den Abschluß bildete die Rede des Herrn Architekten Michael Hack,

der einiges aus der Baugeschichte berichtete und erzählte, wie sehr es ihm, der einige Jahre in Erez Israel als Architekt gewirkt habe, zur Genugtuung gereiche, an der Errichtung einer jüd. Institution in Basel mitgewirkt zu haben. Die Ansprachen wurden in bunter Weise durch schöne Lieder umrahmt, welche von den Mitgliedern des Jünglingsvereins oder von der ganzen Tafelrunde vorgetragen wurden. Ein besonderes Liederbuch, um dessen Edition sich vor allem Herr Dr. Newiasky verdient gemacht hatte, das für diesen Abend herausgegeben wurde, enthielt etwa 20 Lieder, welche auch manche Erez Israel-Klänge in die Festversammlung brachten. Die musikalischen Darbietungen waren bei Fräulein Sylvia Loeb in bewährten Händen. Von Anfang bis zu Ende herrschte schönste Festesfreude bei dieser Feier, welche dem Beth Hamidrasch wohl manchen neuen Freund zugeführt haben wird.

Offener Brief an die jüdische Jugend der Schweiz.

Liebe Freundinnen und Freunde!

Wenn Ihr mit eigenen Augen Erez Israel sehen würdet, fändet Ihr alle Eure Erwartungen übertroffen! So wenigstens ging es uns. Unser Land ist im tätigen Aufbau begriffen, Arbeitslosigkeit herrscht selbst heute nicht. Ueberall wird gebaut. Die Wirtschaft ist gesund fundiert. Der Haifaer Großhafen naht seiner Vollendung, das Ruthenberg'sche Kraftwerk ist vollendet. Die Stimmung ist in der Stadt und auf dem Lande unternehmungsfroh. Die Entwicklung liegt allen Bewohnern am Herzen.

Kräftig ist der neue jüdische Menschenschlag, unbefangen, frei. Die junge, hebräische Generation hat breite Schultern und ein frohes Gemüt. Sie lebt ein selbstverständliches jüdisches Leben.

Die Religion erneuert sich: Oneg Schabath, Pessach, Purim, Chanukkah, Lag Beomer, Sukkoth sind nationale und religiöse Befreiungstage. Die hebräische Sprache ist wieder lebendig geworden.

Das Erwachen und die Selbsthilfe des jüdischen Volkes bedeuten den Beginn der Erfüllung 2000-jähriger Hoffnungen. Dieser Anfang war möglich trotz der schweren Hindernisse der Türkenzeit, des Weltkrieges und der passiven Haltung des Mandatars.

Die Juden aber, wie stets in ihrer Geschichte, entfalten ihre Energien erst recht. Heute haben wir die Majorität in Jeruschalajim und Tiberias und nahezu diejenige von Haifa. Tel-Aviv ist restlos jüdisch. Die modernste Stadt des vorderen Orients. Diesen Frühling fand die Levante-Messe wieder in Tel-Aviv statt und es zeigte sich, daß die Hälfte der in der palästinischen Industrie beschäftigten Arbeiter Juden sind; über 60 Prozent der Jahresproduktion ist jüdische Fabrikation, über 65 Prozent des in Palästina investierten Kapitals kommt aus jüdischen Quellen. Und dabei beträgt die eigentliche Aufbauarbeit der Mandatszeit erst 12 Jahre, und in dieser kurzen Zeitspanne hat die jüdische Bevölkerung sich verdreifacht.

Dieses Jahr trafen sich aus der ganzen Welt Juden zur Makkabiah. Von allen Enden der Erde sind sie unter blau-weisser Flagge über den Ozean gefahren und haben im großen Stadion von Tel-Aviv bedeutende sportliche Leistungen vollbracht. Es war eine mächtige Kundgebung des Volkswillens für sein jüdisches Land.

Die gesamten Taten, die für ein ganzes Volk geleistet worden sind, sind vollbracht worden von verhältnismäßig Wenigen. Viele haben ihr Leben geopfert für unser Land: Schomrim in den Kolonien, Mitglieder der jüdischen Legion während des Weltkrieges, Trumpeldor, bei der Verteidigung Tel-Chajs, Chaluzim, die Malariasümpfe in blühendes Land verwandeln. Andere wieder, der jüdische Mittelstand, müht sich um die Hebung der Volkswohlfahrt durch Industrien.

Aber große Leistungen können nur vollbracht werden, wenn hinter den Pionieren das ganze Volk steht. Eure Aufgabe ist es, für die Befreiung unseres Volkes in unserem Lande zu kämpfen. Freiwillig ist unsere Arbeit, denn eine Steuer und einen Zwang gibt es nicht. Ihr müßt Euch zionistisch und jüdisch in Eurem Wissen vertiefen. Dann werdet Ihr staunen über die ungeahnt reichen Schätze der 4000-jährigen Geschichte und Kultur unseres Volkes. Dann werdet Ihr den Inhalt unserer Zeit erkennen, daß wir in dem Augenblick leben, in dem die Rückkehr der Juden zum Judentum und zu seinem eigenen Lande gegeben ist. Und dann habt Ihr erkannt, daß auf Euren Schultern eine verantwortungsschwere aber besonders herrliche Aufgabe ruht.

Ihr werdet Euch einsetzen und werben für den großen zionistischen Gedanken. Ihr werdet arbeiten für den Keren Kajemeth, der den Boden Palästinas für unser gesamtes Volk erlöst, für Euch und selbst für alle die, die sich noch nicht für die Befreiung unseres Volkes einsetzen. Auf unserer Reise durch Palästina haben wir gesehen, welch ungeheure Leistungen der Jüdische Nationalfonds mit den gesammelten kleinen Beträgen vollbracht hat.

Ihr werdet alle an der großen Aufgabe mitarbeiten, für die sich restlos einzusetzen der Sinn unserer Geschichte ist. Für die Verwirklichung des Zieles Theodor Herzl's: Die Befreiung des jüdischen Volkes, die Rückkehr zum Judentum, der Aufbau des jüdischen Staates.

ROSA AIBER, RUDOLF REUBEN HECHT,
DORA CHARAS, FRIEDA KADY,
LUDWIG EPSTEIN, FANNY PEWSNER,
SIEGFRIED GUTERMANN, LEONHARD RINGWALD.

Basel. Schlußfeier des Brith Ivrit. Die 9. Messibah stand wieder im Zeichen ernster Arbeit. Herr Golinkin, stud. phil., referierte über Hiob und Faust. In mehr als einstündiger Ausführung skizzierte der Referent in klarer und formvollendeter Sprache das ewige Problem des Guten und Bösen, den Kampf zwischen Idealismus und Materialismus. Der Referent, der die Materie gut durchgearbeitet hatte, wird in der nächsten Messibah den Vortrag zu Ende führen. Mit Beginn der Ferien findet auch das erste Semester unserer Arbeit seinen Abschluß. Die feierliche Schlußsitzung findet Montag, den 4. Juli, 8.30 Uhr abends, statt. Herr J. Gutermann, ein eifriger Freund unserer hebräischen Arbeit, hat uns in äußerst liebenswürdiger Weise sein Haus für diese Veranstaltung zur Verfügung gestellt. Ein vielseitiges Programm ist für diesen Abend vorgesehen; Herr Motzkin, Sohn des Präs. des Zion. Aktionskomitees und Mitglied des Kongreßpräsidiums der Nationalen Minderheiten, hat sich bereit erklärt, einige klassische und jüd. Klaviervorträge darzubieten. Zu dieser Schlußfeier sind alle Freunde des Hebräischen herzlich eingeladen. Montag, den 4. Juli, abends 8.30 Uhr, im Hause Gutermann, Leimenstraße 57.

Großes Sommerfest des Nationalfonds. Basel. Die Basler Nationalfondskommission ist damit beschäftigt, ein großes Sommerfest zu arrangieren, das im Sommercasino am 3. September stattfinden wird.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Nur noch 14 Tage stehen uns vor dem Eidg. Turnfest zur Verfügung. Wir bitten deshalb alle Festturner, diese 2 Wochen noch pünktlich und regelmäßig die Turnstunden zu besuchen, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Die jüd. Kreise Zürichs bitten wir dagegen auf diesem Wege, uns insofern zu unterstützen, indem sie uns einen kleinen Betrag an unsere Spesen nach Aarau spenden und danken wir für jeden Betrag im voraus bestens. (Postcheck-Konto VIII 9552.)

Jüdischer Turnverein Basel. Sonntag, den 3. Juli, abends 8.15 Uhr, findet im Rest. Balance (Gerbergasse) eine für alle Aktiven obligatorische Vereinsversammlung statt. Traktanden: 1. Eidg. Turnfest, 2. Referat von Herrn A. Blum über: Geschichte der jüd. Turnbewegung in Basel und Zukunftsaufgaben des Jüd. Turnvereins, 3. Mitteilungen und Diverses. — Die am 19. Juni auf der Schützenmatte stattgefundene Vorprobe ergab, daß noch vieles zu verbessern ist, wenn am Eidgen. Turnfest in Aarau der nötige Erfolg erzielt werden soll. Wir ersuchen daher alle Aktiven, die Turnstunden pünktlich und regelmäßig zu besuchen. Spenden für die Reisekasse ersuchen wir höfl. auf Postcheckkonto V 6122 einzahlen zu wollen.

Hakoah Tennis-Club, Basel. Old Boys I schlägt H.T.C. I mit 9 : 4 Siegen. Die erwartete Niederlage unserer ersten Mannschaft gegen Old Boys ist eingetroffen. Zwar lieferten die unterlegenen H.T.C.-ler durchwegs offene, stark umstrittene Dreisatzkämpfe. In den Einzelspielen erfreute der junge, talentierte Fredy Dreyfuß, der erst zum zweiten Mal in der Mannschaft startet, mit einem Sieg gegen den Routinier O. Müller. Marcel Levy unterlag nur knapp im dritten Satz 9 : 7 dem guten Nachwuchsspieler Kreis. Frl. Sagel bei den Damen schlug ihre Gegnerin, Frau Müller, dieses Mal in zwei glatten Sätzen. Die gemischten Doppelspiele brachten uns zwei weitere Siege durch die Paare Levy/Bloch und Mayer/Ditisheim. Reibungslose Organisation durch die Spielkommission. — Old Boys II schlägt H.T.C. II mit 17 : 0 Siegen. Bei diesem Resultat erübrigt sich eine Kritik. Fy.

Daniel Prenn, der erst jetzt wieder im Kampf um den Daviscup gegen Irland für Deutschland den Sieg errang, hat dem ersten Vorsitzenden des Berliner Bar Kochba-Hakoah versprochen, daß er der Tennisabteilung des Bar Kochba beitreten werde, sobald diese in der 2. Klasse spielberechtigt ist, um ihr zum Aufstieg in die höchste Klasse des Verbandes zu verhelfen.

Saison-Chronik.

Rituelle Speisehäuser. Soeben erschien die Juni-Ausgabe des Verzeichnisses ritueller Speisehäuser mit dem sog. Hamburger-Adler, herausgegeben vom Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser. Für die Schweiz finden wir darin folgende Angaben (die nachstehend genannten Speisehäuser usw. unterstehen, soweit nichts anderes ausdrücklich bemerkt ist, der Aufsicht des Landes-Komitees für die Schweiz in Luzern): Arosa: Hotel und Pension Libanon, B. Lewin (Aufsicht Rabb. Brom). Vom 1. VI. bis 20. IX. Vom 1. XII. bis 1. IV. Baden: Pension Erna Bollag (Aufs. Rabb. M. B. Kraus), Badstr. 1. Basel: F. Kahn Wwe., Pension und Hotel (Aufs. Rabb. Dr. A. Weil), Blumenrain 1. Buchs-Tachauer, Pension, Mostackerstr. 10. Bern: Alex Anschel (Aufs. Rabb. M. B. Kraus-Baden), Maulbeerstr. 5, Tel. 27,670. Engelberg: Pension Isak Reisler, Villa Felsenburg (Aufs. Rabb. Brom). Vom 15. Mai bis Sept., vom 20. Dez. bis 20. Febr. Tel. 64. Genf: S. Feuerwerker, Restaurant (Aufs. Rabb. Brom-Luzern), 1, Rue Michel Roset. Tel. 23,422, 22,123. Grindelwald (Berner Oberland): Hotel Silberhorn (Frau F. Kahn Wwe., Aufs. Rabb. M. B. Kraus-Baden). Tel. 79. Von Dez. bis Febr. Vom Juni bis Sept. Interlaken: Hotel de la Paix (Ch. Schleichkorn, Aufs. Rabb. Brom), Bernaerstr. 24. Vom 1. Juni bis 1. Okt. Locarno: Pension Kahn, Villa Montana, Via del Sole 33. Von Mitte Febr. bis Juni. Von Aug. bis Nov. Lugano (Süd-Schweiz): Abraham Kempler, Hotel Villa Federico (Aufs. Rabb. Brom), Via S. Salvatore 14/16. Str.-B. 1. Luzern: Aufs. Rabb. Brom, Hotel und Restaurant Rosenblatt, Zinggentorstr. 1, Autobus: Kursaal. Pension Moos, Centralstr. 44. Montreux: Pension Reisler (im Hotel Belmont, Aufs. Rabb. Brom). Von März bis Juni, Sept. bis Nov., Avenue Belmont. Schuls-Tarasp (Engadin): Hotel Victoria, Abraham Kempler, (Aufs. Rabb. Brom), Hauptstr. Von Mai bis Sept. Hotel-Pension Hadassah (Hasenfeld). (Ref. Rabb. Kraus-Baden.) Vom 1. VI. bis 1. X.; Dez. bis März. St. Moritz: Hotel Edelweiß (Bermann, Aufs. Rabb. Kornfein-Zürich), Badstr. 13. Vom 15. VI. bis 1. IX. Vom 15. XII. bis 1. III. Str.-B. Zürich: Pension Ivria (Sal. Kornfein, Aufs. Rabbinat der Isr. Religionsgesellschaft), Löwenstr. 12, I. J. Hasenfeld, Pension Hadassah (Aufs. Rabb. Kraus-Baden), Jakobstr. 54. Pension Tel-Aviv (Schwestern Reis, Aufs. Rabb. Kraus-Baden), Bahnhofstraße 89, I.

Gstaad, auf 1100 Meter Höhe, ist bevorzugt durch seine leichte Zugänglichkeit von Ost und West, sei es per Bahn oder per Auto. Seine geschützte Lage und dann die reichen Waldungen und nahen Gletscher stempeln das Turbach-, Lauenen- und Saanental zu einem gesuchten klimatisch ausgezeichneten Aufenthaltsort für Ruhe- und Erholungsbedürftige, sowie als Exkursionszentrum für Touristen und Sportfreunde. Gstaad hat für die Sommergäste ein reichhaltiges Programm in Bereitschaft. Es enthält auch die Tarife über Unterricht und Zulassung zum Golf, Tennis und Schwimmbad und einen gefälligen Plan des Golfspielfeldes. In freier, sonniger und geschützter Lage des Ortes wird das Schwimmbad der Anziehungspunkt anläßlich zahlreicher Schwimmkonkurrenzen werden. Die beliebten Bergfeste und Exkursionen werden in der nahen und weiten Umgebung von Gstaad das Sommer-Saisonleben bereichern. Jegliche Auskunft über Gstaad und seine Umgebung erteilt auf Anfrage hin das offizielle Verkehrsbureau. fh.

Alphotel Gaflei, 1550 m, im Fürstentum Liechtenstein. Die Vielgestalt der Berglandschaft verleiht Gaflei eine seltene Eigenart. Blumenweiden und lichte Lärchenbestände, Tannen- und Föhrenwald umgeben das Haus. Hoch darüber ragt der Fürstensteig mit seinen wild gezackten Felsgehängen. Eine Auswahl an Wald- und Wiesenwegen erschließen dem Gast und Wanderer die Landschaft. Ganz nah am Haus liegt ein Schwimmbad, anschließend Gymnastikwiese, Luft- und Sonnenbad. Im Hause bestehen helle, gut eingerichtete Zimmer mit freier Fernsicht. 100 Betten. Lichte Wohn- und Speiseräume, Bäder, bestgepflegte Küche, Auf Wunsch Diät- und Rohkost. Eigene Bergsennerei. Gaflei ist geöffnet von Mitte Mai bis November, hat ruhigste Lage und ist mit Auto erreichbar. Eigener Autodienst.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Rudolf Kassner: Das Physiognomische Weltbild. Delphin-Verlag, München. — Weit entfernt von traditioneller Physiognomik, die aus Zügen des Gesichts innere Eigenschaften deutet, vertritt Kaßner eine Physiognomik des bewegten Menschen, „denn was wir sehen ist stets nur Gestalt nicht Eigenschaft (die immer nur gewertete Beziehung ist) und Gestalt weiter ist Bewegung". Für ihn liegt die Aufgabe „im Zusammenschluß von Seher und Gestalt", wobei der uralte platonische Gegensatz von Erscheinung und Wesen aufgehoben ist. Kaßners Physiognomik ist durchaus keine Heilslehre im Sinne der Chiliasten. Sie ist eine Weltschau, ein Erfassen der Zusammenhänge, die deutlich werden in Gestalt und Wert der Menschen und Dinge. Wert nur als Verhältnis und Harmonie zwischen Schöpfer und Werk gesehen, denn an Stelle von richtig und falsch wird tief und flach gesetzt, an Stelle des Begriffes das Bild. Ein gewaltiges Wissen umspannt die Erscheinungen von Kulturen, Menschen und Dingen und sichtet sie im Sinne der Physiognomik zu einem universalen Ganzen. Das Buch enthält drei Teile: einen dichterisch charakterologischen, einen philosophischen und einen ästhetisch kritischen mit Aufsätzen über Goethe und Hofmannsthal. Es bedürfte zur grundsätzlichen Beurteilung einer Auseinandersetzung zwischen der logisch rationalen, Zwecke kennenden Wissenschaft, die alle ihre Begriffe prüft und vor allem kritisch ist und der Physiognomik, die mit der Schau, der intuitiv kombinierenden Einsicht, der Einbildung und nicht allein mit dem Intellekt, mehr ehrfürchtig als kritisch, mehr religiös als vernünftig, sich zur Welt stellt. Daß hier ein ganzes und wichtiges Werk der anschauenden Haltung vorliegt, wird dem klar, der sich in Kassner versenkt. Bereitschaft im Aufnehmen ist nötig, will man Kaßners beziehungsreichen Gedankengängen folgen und doch bleibt dem Leser vieles verschlossen, weil sich in den Worten dieses Dichtermystikers oft Inhalte bergen, die den allgemein gekannten nicht entsprechen. Neben rein dichterischen Gesichten, die, dem Sinne nach nur erahnbar, eine Geheimsphäre schaffen, die die Wirkung mindert, weil ihr Verhüllen dem Suchenden nichts erhellt und neben Kombinationen, denen der Unbefangene nicht zu folgen vermag, stehen neue Einsichten in tiefe Zusammenhänge, Deutungen und Anregungen beglückender Art, die dem gewichtigen Werk Achtung und Auseinandersetzung sichern. Aber dem zweckgebundenen, geschäftigen Menschen des Heute fällt das Eindringen in dieses besinnlich meditative, schauende Buch schwer, das ohne Zweck und Gesinnungsbindung ist und sich zu keinem Handeln entschließt, da es das Wesentliche begreift, ohne die Illusion zu haben, eingreifen zu müssen. Z.

„Mit den Kosaken durch Galizien und Bukowina". Kriegsmemoiren eines jüdischen Militärarztes, 1932. — Mit dem Namen Kosaken klingt in den Ohren der meisten Juden etwas von den Pogromhelden des alten antisemitischen Rußlands mit. Das Kosakentum war die Stütze des reaktionär-militaristischen Zarenregimes. Die Kosaken, deren Erziehung und Gesinnung seit Generationen auf Krieg und Raub eingestellt war, zeichneten sich durch ihren Mut und ihre Bestialität aus. Der Kaiser von Rußland bediente sich der Kosaken hauptsächlich für seine persönliche Bewachung (an Gegnern des Thrones hat es in Rußland nie gefehlt) und bei der Unterdrückung jeder Freiheitsbewegung im Reiche. Im Kriege waren die Kosaken die Ersten, die die Zivilbevölkerung, ja sogar die friedlichen Bewohner der eigenen russischen Städte, durch Mord und Plünderungen in Verzweiflung brachten. Je mehr Grausamkeiten desto mehr Aussichten auf ein Georgie-Kreuz. Diese „militärische" Auszeichnung war das eigentliche Kriegsziel jedes Kosaken, der im Grunde genommen den deutschen Feind nie gekannt hat. Bedeutet der Weltkrieg die Hölle für die Menschheit, so sind die Kosaken die bösen Geister dieser Hölle, bemerkt in seinem Vorwort der Verfasser der Memoiren, Doktor M. Dembowski, einer der wenigen jüdischen Militärärzte, den das Schicksal zu einem Kosakenregiment abkommandiert hat. Dieses Regiment durchkreuzte Galizien und die Bukowina, jene Gebiete, wo die Juden in Massen leben. Sachlich und unvoreingenommen schildert der Verfasser die langen Strapazen, die er hoch zu Roß in der Kosakenuniform durchmachte, als einziger Dolmetsch im Kosakenstab, dem russischen Heer unschätzbare Dienste leistend, für die er 4 Auszeichnungen erhalten hat, und als solcher war er in der Lage, oft viele Juden und ganze jüd. Gemeinden vom Märtyrertod, von Schande und ungeheuren finanziellen Lasten zu befreien. Der Verfasser schildert Bilder, die uns an Remarque erinnern. Dazu noch die spezifische Note, wie er als Jude und als Akademiker den Massenmord und die Judenhetze empfindet. In dieser Hinsicht sind seine Schilderungen dem „Großen Wahnsinn" von Avigdor Hameiri, einem jüdischen Offizier in der österreichischen Armee, ähnlich. Die Memoiren sind mit zahlreichen Illustrationen versehen. M. N.

Atlantis — Länder, Völker, Reisen. Herausgeber: Dr. Martin Hürlimann. Verlag: Atlantis-Verlag Fretz u. Wasmuth A.-G., Zürich. — Das Juniheft von Atlantis macht den Versuch, in einer großen Bildreportage von annähernd 80 photographischen Aufnahmen die Probleme des britischen Weltreiches zu beleuchten. Die Bilderreihe — der ein kenntnisreicher Aufsatz von Rudolf Kircher über das Wesen des britischen Weltreiches folgt — soll, wie der Herausgeber in seinem Vorwort „Zur Krise einer Weltmacht" bemerkt: „nicht die englische oder Weltkrise erklären, sondern in der Ausbreitung einer lockeren einzelner Tatsachen vorhandene Vorstellungen ergänzen und neue erwecken, um damit eine Grundlage zu eigenem Urteilen und Nachdenken über die gegenwärtigen Ereignisse zu geben." Eine neue und sehr beachtenswerte Antwort auf die alte Frage nach der Entstehung und Bedeutung der ägyptischen Sphinxe gibt Eilert Pastor anhand von ausgezeichneten Bildern.

Fünf Jahre „Europäische Revue".

Die „Europäische Revue" in Berlin, Herausgeber Anton Prinz Rohan, welcher der „Internationale Verband für kulturelle Zusammenarbeit" nahesteht, kann eben ihr fünfjähriges Bestehen feiern. Diese Revue bietet in ihren Nummern einen Spiegel der zeitgenössischen Kultur, eine Chronik der politischen Ereignisse und dient der internationalen kulturellen Zusammenarbeit. Im Juniheft finden sich u. a. folgende interessante Beiträge: Deutsch-französische Vision aus den 40er Jahren, Max Clauss: Am Vorabend der Konferenz von Lausanne; Paul Graf Teleki: Europa in der neuentstehenden Welt; Lothar Kolb: Das urtümliche Europa; Leopold Ziegler: Gotterlebnis oder Konfession?; Georg v. Schnitzler: Amerika-Frühjahr 1932. Für die Redaktion verantwortlich zeichnet Dr. Joachim Moras.

GESCHAEFTLICHES.

Der erste europäische Kreditschutz-Trust. (Eing.) Nach zweijährigen Bemühungen und zahlreichen internationalen Konferenzen in verschiedenen europäischen Hauptstädten, ist nunmehr der schon lange beabsichtigte Konzernzusammenschluß von Auskunfteien, Gläubigerschutz-Organisationen, Kreditorenvereine und Treuhandgesellschaften, mit dem Sitze in Zürich, unter dem Titel A. I. C., Auskunfts- und Inkasso-Clearing A.-G., konstituiert worden. Von den über 500 einschlägigen Unternehmungen und Verbänden, die um Aufnahme in den Trust angesucht haben, wurden zunächst nur 100 Bewerber zugelassen und sind unter denselben sämtliche Staaten Europas vertreten. Die Gesellschaft bezweckt, durch eine konzentrierte praktische Zusammenarbeit der an einem zeitgemäßen und erfolgreichen Kreditschutz interessierten Institutionen der arg darniederliegenden Kreditwirtschaft erhöhten Gläubigerschutz zu bieten. Die Gründer haben beschlossen, in absehbarer Zeit eine Internationale Tagung, zur Behandlung aller aktuellen Kreditschutzprobleme in der Schweiz abzuhalten. Der Zentralsitz der A.I.C., welche in 100 Städten Europas Geschäftsstellen errichtet, befindet sich in Zürich, Stampfenbachstr. 73. Verwaltungsrat und Leiter der zentralen Rechtsabteilung der neuen Gesellschaft ist Rechtsanwalt Dr. jur. Hermann Witzthum, Zürich.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN


Bundeshaus.

Wochenkalender

Juli 1932		Siw./Tam. 5692	
1	**Freitag**	27	
2	**Samstag**	28	שלח לך פרק ג׳
3	**Sonntag**	29	יו״כ קטן
4	**Montag**	30	א׳ דראש חדש
5	**Dienstag**	1	
6	**Mittwoch**	2	
7	**Donnerstag**	3	
8	**Freitag**	4	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag Abend	6.30	Uhr
Betsaal	7.15	„
Samstag Vorm.	8.30	„
Predigt Synagoge		
„ Nachm.	4.00	„
(nur im Betsaal)		
„ Ausgang	9.15	„
Wochent. morg.	7.00	„
abends	7.15	„

Isr. Religionsgesell. Zürich

Freitag Abend	7.15	Uhr
Vorm.	7.45	„
מנחה	4.00	„
Ausgang	9.15	„
Wochent. Vorm.	6.30	„
Nachmittags	7.10	„

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 9.15 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.22, Chaux-de-Fonds 9.25 Luzern 9.18, St. Gallen 9.16, Genf, Lausanne, Vevey 9.22 Lugano 9.08, Davos 9.11

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. Siegmund Schönberg-Strauß, Basel. Eine Tochter des Herrn Camille Guckenheim-Bickart, Mulhouse.

Bar-Mizwoh: André, Sohn des Herrn Boris Dreiding-Guggenheim, in der Synagoge Löwenstraße, Zürich. Ernst, Sohn des Herrn Arthur Kahn, Küßnacht (Bar-Mizwoh-Feier in der Pension Rosenblatt, Luzern).

Vermählte: Herr Max Russak aus Zürich, in Necochea, mit Frl. Lucia Carlota de Gamboa, Necochea (Argentinien).

Gestorben: Herr Sigmund Schwarzkopf-Brunschwig, 72 Jahre alt, in Zürich. Herr Salomon Wyler-Levy, in Basel.

Dr. Siegmund u. Käte Schönberg-Strauss

freuen sich die glückliche Geburt ihres Töchterchens

Eva

anzuzeigen.

BASEL, den 22. Juni 1932

St. Josephsklinik — *Nonnenweg 6*

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich